Litzmannstädter Zeitung

Die Litzmannstädter Zeitung erscheint täglich als Morgenzeitung. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 86. Fernsprecher: Verlagsleitung 171-69, Buchhaltung 148-12, Anzeigenannahme 111-11, Vertrieb und Zeitungsbestellung 164-45. Druckerei und Formularverkauf 106-86, Schriftleitung: Ulrich-v.-Hutten-Str. 202, Fernr. 195-80/195-81. Sprechstunden der Schriftleitung werktags (außer sonnabends) von 10—12 Uhr.

Die große Heimatzeitung im Osten des Reichsgaues Wartheland mit den amtlichen Bekanntmachungen

Einzelpreis 10 Rpf, sonntags 15 Rpf. Monatl. Bezugspreis RM 2,50 frei Haus, bei Abholg. RM 2,15, bei Postbezug RM 2,92 einschl. 42 Rpf Postgeb. und 32,59 Rpf Zeitungsgebühren bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofszeitungsverland. — Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt kein Anspruch auf Rückzahlung. — Anzeigengrundpreis 15 Rpf für die 12gespaltene, 22 mm breite mm-Zeile

18. Jahrgang | Sonnabend, 9. November 1940 | Nr. 311

Der Führer bei seiner alten Garde

Stürmische Begeisterungskundgebungen im Löwenbräukeller / Ansprache des Führers an seine alten Kampfgefährten

München, 9. November

Wieder begingen am Vorabend des 9. November die alten Kämpfer des Jahres 1923 in Gegenwart des Führers die Erinnerung an den Opfergang zur Feldherrnhalle, die Erinnerung an die erste Erhebung, mit der die Vorkämpfer eines neuen Deutschlands ihren Protest gegen die Schmach und Schande von Versailles angemeldet haben.

Den traditionellen Rahmen des Appells am Vorabend des 9. November hat der Krieg gesprengt. Er hat aus der Stunde der Einkehr und Besinnung, der Kameradschaft und des Wiedersehens auch ein Bekenntnis deutscher Lebenskraft und deutschen Siegeswillens geformt, gleichermaßen eine Kundgebung der Liebe und Treue des deutschen Volkes zu seinem Führer, das gerade an diesem Abend bei ihm ist. Inniger noch als je in einem anderen Jahre zuvor.

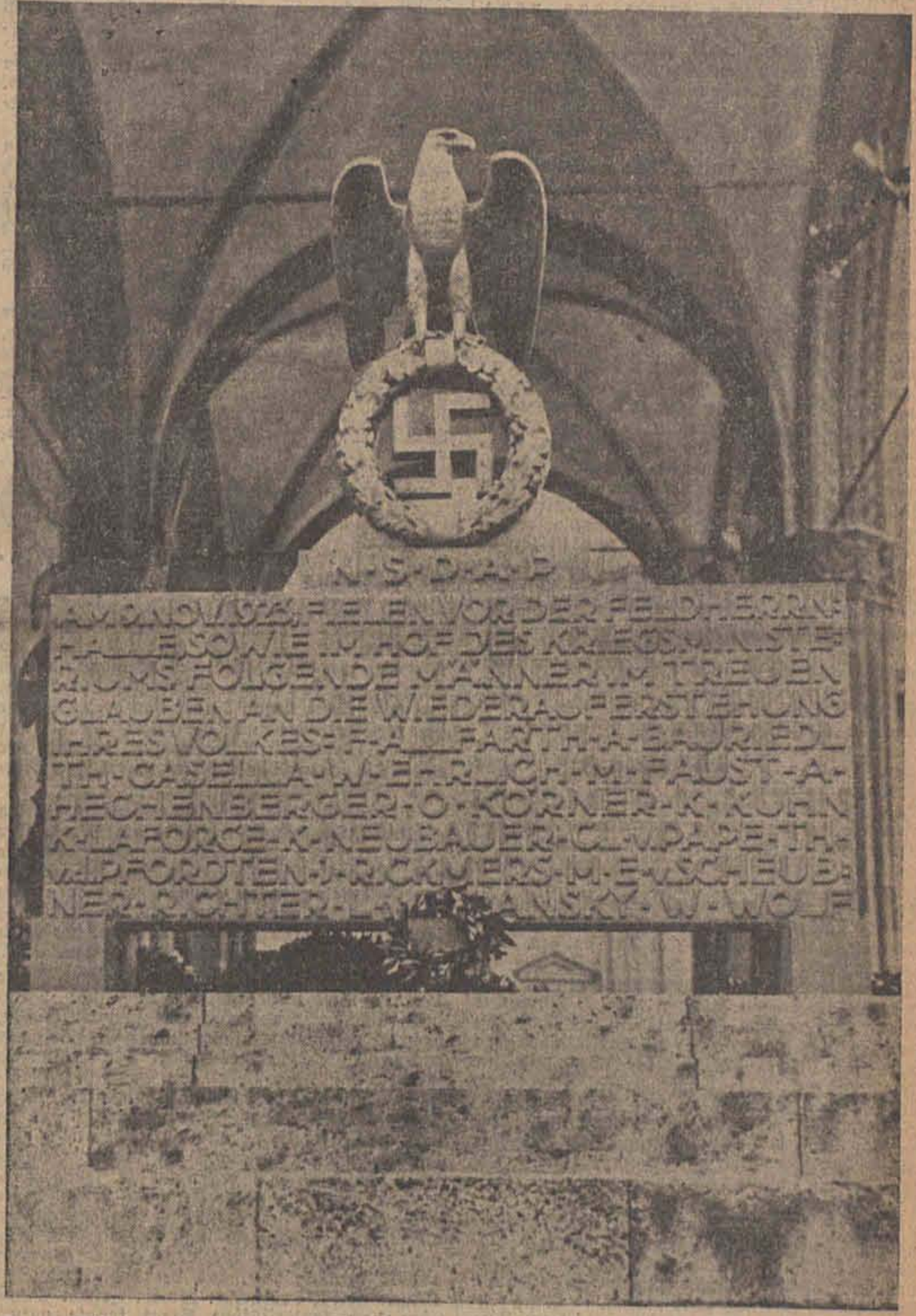
Denn dort, im Bürgerbräukeller, wo der Führer vor einem Jahr zu seinen alten Kameraden gesprochen hatte, war wenige Minuten später ein wüster Schutthaufen das Kennzeichen eines grenzenlosen Verbrechens, dessen Urheber England heißt. Uns allen hat damals der Atem gestockt. Inbrünstig haben wir dem Schicksal gedankt, daß es uns den Führer erhielt. Damals schworen wir dem England des Meuchelmordes, der Falschheit und Hinterlist: Ihr werdet uns kennenlernen. Wir werden mit euch abrechnen! Und am Ende dieser Abrechnung steht das Ende eurer Herrschaft, steht der deutsche Sieg. Seitdem haben die deutschen Waffen Sieg um Sieg erfochten. Sie werden mit dem Endsieg auch die Schuld des englischen Kriegsverbrechens rächen.

Mit diesen Gedanken treten die Männer des 9. November 1923 den Weg zum Löwenbräukeller an, jener Stätte, die so eng mit der Geschichte der Partei verknüpft ist und die an diesem Abend den Führer und seine Alte Garde erwartet. (Einen ausführlichen Bericht über die Gedenkstunde im Löwenbräukeller veröffentlichen wir im Innern des Blattes.)



Ewiges Soldatentum — Treue bis zum Tode

Das Kriegsehrenmal der Stadt München vor dem Armeemuseum, Denkmal ewigen Soldatentums, das für seine Treue zum nationalsozialistischen Staat das Leben opferte. (Presse-Hoffmann [2])



Das Ehrenmal der Gefallenen vom 9. November 1923

an der Feldherrnhalle in München, ewiges Mahnmal der Treue bis zum Letzten.

Von der Feldherrnhalle zum großdeutschen Freiheitskampf

Der 9. November, der Tag der Gefallenen der Bewegung / Von Dr. Kurt Pfeiffer

Es war ein Akt von symbolischer Bedeutung, als vor einem Jahr, am Tag der Gefallenen der Bewegung, der Gauleiter des Reichsgaus Wartheland, Arthur Greiser, den jetzigen Litzmannstädter und damaligen Lodscher Bezirk in den Warthegau und damit in das Großdeutsche Reich eingliederte. Denn der 9. November, der Tag, an dem im Jahre 1923 sechzehn Blutzeugen der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung ihr Leben für die Idee opferten, gehört zu den hohen Feiertagen der Nation. Die Idee ist heute der Staat geworden, und so gab es keine bessere Form zur Eingliederung des Lodscher Gebietes in das Reich als die einer nationalsozialistischen Gemeinschaftskundgebung im jetzigen Hitler-Jugend-Park. Gauleiter Greiser hat diese enge Verbundenheit zwischen Volk und Staat, zwischen Volk und nationalsozialistischer Idee gemeint, als er zu den Deutschen unserer Stadt sprach: „In Generationen haben die besten Deutschen für diese Einigkeit gekämpft. Adolf Hitler aber hat sie durch die Idee des Nationalsozialismus verwirklicht.“ Die nationalsozialistische Wehrmacht hat diese Stadt, die durch deutsche Handwerker und deutsche Unternehmer groß geworden ist, dem Reiche gewonnen. Einer überlegenen Taktik der deutschen Heeresführung gelang es, unsere Stadt dieses Mal nicht in den Mittelpunkt erbitterter Kämpfe zu rücken, wie seinerzeit im Weltkrieg. Die große Entscheidungsschlacht im Weichselbogen tobte nördlich der grauen Industriegroßstadt. So kam es, daß Lodsch schon am 9. September 1939 kampflos von deutschen Truppen besetzt und am 9. November desselben Jahres in das Großdeutsche Reich eingegliedert werden konnte. Der 9. November 1939 ist als der würdigste und glücklichste Tag der Litzmannstädter Deutschen in die Geschichte unserer Stadt eingegangen. Als Gauleiter Arthur Greiser in seinem Danktelegramm an den Befreier dem Führer melden konnte, daß er in einer Kundgebung der 30 000 auf „uraltem Boden deutscher Arbeit und deutscher Lebenswillens“ das Lodscher Gebiet in den Ring des Großdeutschen Reiches eingeschmiedet habe, da

wußten alle Deutschen dieses Raumes, daß die Stunde der Befreiung für sie zugleich den Beginn eines neuen Geschichtsabschnittes bedeutet.

9. November, das ist Schicksalstag der Deutschen Nation, nicht nur für uns im Osten. Es war ein 9. November, als im Jahre 1918 volksfremde Elemente in Deutschland die Macht an sich rissen und den Niedergang des Reiches vorbereiteten. Es war ein 9. November, als im Jahre 1923 zum Protest gegen dieses Deutschland der Juden und Liberalisten Adolf Hitler in München zur Feldherrnhalle marschierte. Und wieder ist es ein 9. November, wo wir im befreiten Osten uns zu einem Großdeutschland bekennen können, das mächtig und stark in der Welt steht und Führer ist bei der Neugestaltung Europas. Denken wir zurück! Wie war es am 9. November 1923? Das im Felde unbesiegte Deutsche Reich lag am Boden. Der Ruhrkampf war abgebrochen worden, weil die nationale Kraft des Volkes erlahmt war. Separatistische Horden wühlten das Rheinland auf. Die Wirtschaftskrisis näherte sich der Katastrophe. Hier mußte protestiert werden. Und Adolf Hitler, damals noch der unbekannte Soldat, protestierte gegen dieses Deutschland. Als er nach der historischen Volksversammlung im Bürgerbräu-Keller und nach dem Verrat der Kahr und Lossow beschloß, am 9. November mit seinen Getreuen zur Feldherrnhalle zu marschieren, sollte das die Geburtsstunde einer neuen Zeit werden. Die Zeit war noch nicht reif für die Wandlung. 14 Nationalsozialisten brachen im Feuer der Gegner zusammen, 2 verbluteten bei den Kämpfen im Wehrkreiskommando. Dennoch wurde in dieser Stunde das neue Deutschland geboren. Denn die ersten 16 Blutzeugen der Bewegung, die am 9. November 1935 in die Ehrentempel auf dem Königlichen Platz in München einzogen, halten seitdem „Ewige Wache“, ewig mahnend an ihren Opfertod und an die Idee, für die sie ihr Leben gaben.

9. November 1939. Das nationalsozialistische Reich, längst geeint unter dem Banner Adolf Hitlers, steht im Entscheidungskampf gegen England. Der Führer spricht, wie alljährlich, am Vorabend des 9. November zu seiner Alten Garde im Bürgerbräukeller. Da greift die Hand der Verbrecher vom britischen Geheimdienst ein. Durch die Welt geht die Kunde von einem ruchlosen Sprengstoff-Attentat, das dem Führer galt. Der Führer entgeht dem Anschlag. Und wieder ist es 9. November. Der Führer, den englische Schergen vernichten wollten, hat mit seiner Wehrmacht die Helfershelfer des Empire zu Boden geworfen, hat Polen in 18 Tagen zerschlagen, Norwegen, Holland, Belgien und Frankreich niedergezwungen und den Weg freigemacht zur letzten Entscheidung gegen England. Das Deutschland, das englische Plutokraten für immer erledigen wollten, steht mächtiger, stärker und stolzer da denn je. Und das Volk, das Mitgestalter dieses Schicksals ist, hat sich für alle Zeiten unter dem Banner der nationalsozialistischen Idee zusammengefunden, für die die 16 starben.

Nationalsozialistische Bewegung und Großdeutsches Reich sind nicht voneinander zu trennen. Dem 9. November 1923 folgte jener berühmte Prozeß, in dem Adolf Hitler zum ersten Male in aller Öffentlichkeit sein Programm entwickeln und damit die breiten Massen des Deutschen Volkes mit dem nationalsozialistischen Ideengut vertraut machen konnte. Schon damals und in der ganzen Zeit, da Adolf Hitler unermüdlich für die Idee trommelte, in den Jahren des nationalen Niederganges nach 1919, wurden die Kräfte geweckt, die es heute ermöglichen, daß Deutschland diesen Krieg siegreich zu Ende führt. Aus der Not des Deutschen Volkes ist die nationalsozialistische Freiheitsbewegung entstanden. Aus dieser Not hat sie den Mut zum Handeln gefunden. Dieser Wille, aus der Not der Nation herauszukommen, brachte auch den Entschluß zum Marsch vom 9. November 1923. Heute wissen wir es: An dem Tage, an dem die 16 Blutzeugen der nationalsozialistischen Bewegung ihr Leben für die Idee und für ihren Führer Adolf Hitler gaben, wurde das neue Deutschland geboren, das Deutschland des Hakenkreuzes, unter dessen Banner heute die deutsche Wehrmacht dem glorreichsten Sieg der deutschen Geschichte entgegenmarschiert. Die Bewegung wurde die große Erzieherin des deutschen Volkes.

Wie die nationalsozialistische Bewegung unter Führung Adolf Hitlers seit jenem 9. November 1923 das deutsche Volk eroberte, wie sie nach der Machtergreifung Zug um Zug Deutschland wieder frei und stark machte, so ist sie jetzt die Garantin der großdeutschen Zukunft, das wehrhafte Gewissen der Nation. Die Partei bürgt für die Erhaltung des fanatischen deutschen Lebenswillens. Sie hat den Kampf um die Seele des Deutschen Volkes siegreich bestanden, als sie noch eine kleine Minderheit war. Sie wird ihn erst recht bestehen, nachdem sie das Volk selbst geworden ist. 1923 hatten die Kämpfer des Führers nur den Glauben. Mit diesem Glauben eroberten sie Deutschland. Jetzt haben sie zum Glauben die Macht. Mit dieser Macht besiegen sie England.

Die Toten vom 9. November mahnen uns immer wieder an unsere große Mission. Sie mahnen vor allem die Partei an ihre Mission, für alle Zeiten die Trägerin des Willens und der Entschlossenheit zum deutschen Endsieg zu sein. „Was immer auch im einzelnen uns an Opfern zugemutet wird,“ sagte Adolf Hitler am 9. November 1923 in München, „das wird vergehen. Entscheidend ist und bleibt nur der Sieg!“ Die Partei hat das Deutsche Volk seelisch und geistig auf diesen Sieg vorbereitet. Wenn wir heute des Opferganges von 1923 gedenken, dann verbeugen wir uns in Ehrfurcht und Dankbarkeit zugleich vor den tapferen Soldaten, die im großdeutschen Freiheitskampf gegen England ihr Leben zum Opfer brachten. Sie haben durch ihren Opfertod bewiesen, daß die Idee, für die die 16 Blutzeugen fielen, als unauslöschliches Erbe fortlebt in der Generation unserer Tage. Dieses Bewußtsein stärkt unseren Glauben an den Sieg und läßt uns mit vollem Vertrauen in die Zukunft marschieren.

Der Führer an seine alten Kampfgefährten

Große Rückschau des Führers auf die Jahre des Kampfes, der Erfüllung und der Bewährung

München, 9. November

Der äußere Verlauf der Feierstunde im Löwenbräukeller unterscheidet sich kaum von dem der Vorjahre. Der große Raum ist schon lange vor Beginn bis zum letzten Winkel voll. Viel stärker noch als vor einem Jahre tritt neben den schlichten Braunhemden und grauen Tuchjacken das Hellgrau in Erscheinung. Offiziere und Soldaten aller Waffengattungen. Die Front hat sie für diesen Abend freigegeben. Morgen stehen sie vielleicht schon wieder an der Kanalküste oder sonstwo, oder fliegen gegen England. An Jahren sind sie nicht mehr die jüngsten, in den Herzen aber tragen sie den gleichen Geist wie vor 17 Jahren.

Es gibt keine Rang- und keine Platzordnung. So wie sie damals zusammengehörten, sitzen sie auch heute wieder um die runden Tische. Der Offizier neben dem Panzerschützen, der Pionier neben dem Flieger, der Gauleiter neben dem Blockwalter. Über dem Ganzen steht das lebendige Erlebnis, die Erinnerung an die schwerste Zeit der Bewegung, steht die Kameradschaft und die Freude des Wiedersehens. Aber den Untergrund der Gespräche bildet auch hier der Krieg.

Die Feldgrauen erzählen von ihrem Einsatz, von Norwegen, von der Maas, von Rotterdam, von Flandern, von Paris, vom Kanal. Zwischen dem Appell vor 12 Monaten und heute liegt das größte Jahr deutschen Soldatentums. Aber auch ein Jahr höchster und stolzester Bewährung der Heimat.

Die Kameraden im braunen Hemd erzählen von der Arbeit der Männer, von dem Einsatz der Frauen, vom Opfergeist der Schaffenden, ihrer Ruhe und Zuversicht, ihrer Disziplin und Entschlossenheit. Front und Heimat reichen sich hier die Hand. Ihre innere Kraft und Stärke, ihre Bereitschaft, ihr Glaube, sie allein sind der Garant für unseren Endsieg.

Nächst der Rednerkanzel sind die Plätze der Reichsleiter. Sie kommen alle: Rosenberg, Schwarz, Hühnlein und Bouhler, alle tragen den Blutorden. Sie gehören zur ältesten Garde des Führer. Ebenso kommen Dr. Ley, Dr. Ohnesorge und Karl Fiehler. Wenige Tische weiter sitzen Hermann Esser, Dr. Weber und Semmelmann. Stoßtrupp Adolf Hitler steht zur Linken. Unweit davon sehen wir viele Gauleiter. Mit den Angehörigen der Toten vom 9. November 1923 haben die Hinterbliebenen der Opfer vom 8. November 1939 Ehrenplätze in der Mitte des Saales.

Es geht langsam auf 18 Uhr. Christian Weber gibt Anweisungen für die Gedenkfeier des 9. November.

Wenige Minuten später trägt Grimminger barhäuptig in dem braunen Hemd die Blutfahne in den Saal. Zwei Offiziere der Waffen-SS geben ihr das Ehrengeleit. Einer von ihnen trägt das Ritterkreuz. Stumm grüßen die Kameraden das alte Feldzeichen, das über dem Rednerpult Aufstellung nimmt.

In wenigen Minuten muß der Führer kommen. Die Spannung und Erwartung sind auf das höchste gestiegen. Immer wandert der Blick zum Saaleingang.

Jetzt ist es soweit. Der Badenweiler Marsch klingt auf, aber man hört nur die ersten Takte. Ein Sturm der Begeisterung reißt die alte Garde von ihren Sitzen. Die Heilrufe nehmen kein Ende. Der Führer ist im Saal. Gefolgt von Rudolf Heß, Adolf Wagner, Christian Weber, Julius Schaub und Erich Graf sowie den Reichsleitern Dr. Dietrich und Bormann geht der Führer durch das Spalier seiner jubelnden Kameraden. Unmittelbar vor dem Rednerpult ist sein Platz. Nur allmählich ebben die Heilrufe ab.

Christian Weber grüßt den Führer.

Nun steht der Führer am Rednerpult, zum erstenmal im feldgrauen Rock in diesem Saal. Unbeschreiblich sind die Kundgebungen, die ihm seine alte Garde bereitet. Sie kommen aus dankerfülltem und übervollem Herzen. Sie sind in dieser Stunde nicht nur Ausdruck der Liebe und der Treue, sondern vielmehr Ausdruck felsenfester Zuversicht und eines unerschütterlichen Vertrauens. So wie die alte Garde hier ist das ganze deutsche Volk erfüllt von einem unbändigen Glauben und einer unbändigen Zuversicht zum Endsieg. Der Führer blickt über die Reihen seiner Getreuen. Lautlose Ruhe ist eingetreten. Der Führer spricht!

Und jetzt ergreift der Führer das Wort

Parteigenossen und Genossinnen! Meine Kameraden!

Wir feiern nun wieder den 9. November und so wie damals am Vortag eine Kundgebund. Für uns war das Jahr 1923 ein Höhepunkt des Kampfes um die Macht in Deutschland. Diesen Kampf und damit die Bedeutung des Tages, den wir feiern, begreift aber nur derjenige, der sich zurückerinnert an die Zeit, in die wir damals hineingestellt waren und der sich vor allem die Vorgeschichte dieses gewaltigen Ringens wieder vor Augen führt.

Als wir in das politische Leben der Nation eintraten, waren unsere Namen unbekannt. Der größte Teil von uns, ich an der Spitze, gehörte nicht einmal einer Partei an. Die meisten waren Soldaten gewesen, kehrten aus dem großen Kriege zurück, mit Grimm und Verzweiflung im Herzen, die Lage unseres Volkes, des deutschen Reiches schien hoffnungslos zu sein.

Das Deutschland der Zeit vor dem Jahre 1914 ist nicht mehr unser Deutschland. Trotzdem fühlen wir uns auch mit ihm verbunden, denn es verkörperte immerhin die Einheit eines großen Teiles der deutschen Menschen. Es war ein Land der Arbeit, ein Land der Wohlfahrt. In diesem damaligen Deutschen Reich sind trotz allem, was dagegen gesagt werden mag, die Anfänge einer sozialen Gesetzgebung zu sehen. In diesem Deutschland hat man zum erstenmal zu jenen Problemen Stellung genommen, an denen heute noch, bald 30 Jahre später, die sogenannten Demokraten blind und taub vorbeigehen. Sicherlich wurden die Probleme, wie es nicht anders denkbar war, aus der damaligen Zeit heraus gelöst, das heißt: der im tiefsten Grund eben doch kapitalistische Staat konnte naturgemäß nur zögernd an die Lösung sozialer Fragen herangehen. Aber um so bemerkenswerter ist es, daß man sich wenigstens mit derartigen Problemen überhaupt befaßte und versuchte, die entsprechenden damaligen Möglichkeiten zu lösen.

Im übrigen war das damalige Deutschland noch ein Land der Demokraten. Die Demokratie feierte gerade in unserem Land vielleicht größere Orgien als irgendwo anders. Es war das Land der Freiheit. Jeder konnte tun und lassen, was und wie er es wollte. Diese Freiheit ging sogar soweit, daß man selbst die Grenzen des damaligen Reiches für jedermann frei und offen hielt, nicht etwa so, wie es in Amerika, dem sogenannten Land der unbegrenzten Freiheit der Fall ist. Dort mußte jeder Einwanderer ein außerordentlich schweres Examen bestehen, ehe ihm endgültig die Erlaubnis zum Betreten dieses geheiligten Bodens der Demokratie geboten wurde. Obwohl kaum zehn Menschen auf dem Quadratkilometer wohnen — bei uns damals schon über 130 Menschen auf dem Quadratkilometer —, hat man diese Maßnahmen nicht getroffen. Wir waren so frei, daß bei uns jeder Jude oder Polacke ohne weiteres kommen konnte und sofort die volle Gleichberechtigung erhielt. Deutschland hat das später schwer büßen müssen. Es hat sich damals bei uns jene Masse Menschen internationaler Herkunft angesammelt, die im Jahre 1918 die Fahne der Revolution schwang. Vor allem aber war das damalige Deutschland ein Land des Friedens. Man lebte, man wollte leben, man verdiente, man wollte verdienen, man wußte, daß sich der Krieg im allgemeinen nur schlecht zum Verdienen eignet, man hoffte so weitgehend auf den Frieden, daß man in einer Zeit, in der ohne Zweifel die andere Welt bereits gegen Deutschland rüstete, jeden für uns günstigen Augenblick der unvermeidlichen Auseinandersetzung vorbeigehen ließ. Als dann der Krieg kam, traf er Deutschland in denkbar ungerüstetem Zustand.

Ich bin kein Kritiker der damaligen Zeit, obwohl ich es sein könnte, denn ich habe — wie kaum ein zweiter vielleicht in der Geschichte — aus der Vergangenheit meine Lehren gezogen und habe sie beherzigt. Ich habe mich bemüht, das deutsche Volk nicht mehr einem ähnlichen Gefahrenzustand entgegengehen zu lassen wie damals. Damals schon war England unser Feind. Wenn ich England sage, dann weiß ich ganz genau, daß dort Volk und Führer nicht ein und dasselbe sind. Ein kleiner Klüngel internationaler Demokraten, Juden und Plutokraten beherrscht dieses Land, und diese Clique hat auch damals bereits die Hetze zum Krieg betrieben. Es sind sogar die gleichen Personen wie heute. Mister Churchill von jetzt war damals einer der größten Kriegstreiber, und mancher andere, der heute alt ist, hetzte damals in seiner Jugend. Auch damals haben die britischen Kriegshetzer es vermocht, eine Welt gegen Deutschland zu mobilisieren.

So kam der Krieg, den Deutschland nicht wollte, denn es hatte bei eigenem Willen bessere Gelegenheit, diesen Krieg zu führen und obwohl die Rüstung des damaligen Deutschen Reiches eine schlechte war — heute können wir das ruhig aussprechen — hat es trotzdem über 4 Jahre standgehalten.

Als einstiger Soldat des Weltkrieges und heutiger Oberster Befehlshaber der deutschen Wehrmacht kann ich sagen: sie hätten auch damals Deutschland nicht besiegt, wenn uns nicht ihr Verbündeter im Inneren gebrochen hätte!

Vier Jahre mühten sie sich, und es war nötig, erst einen amerikanischen Zauberpriester erstehen zu lassen, der die Formel fand, auf die das deutsche Volk im Vertrauen auf das Ehrenwort eines fremden Präsidenten hereinfiel. Wenn man später so tat, als ob man uns auch ohne dies besiegt haben würde, dann kann man nur die Frage erheben, warum ließ man dann den Geist sprechen, durch den wir betört werden sollten, wenn es auch ohne ihn gelungen wäre?

Deutschland wurde damals zu Boden geworfen durch einen Haufen von Verschwörern, die in unserem eigenen Volke nun alle ihr Unwesen treiben konnten. Für diese Gutgläubigkeit erhielten wir die Quittung des 8. und 9. November 1918, und die folgenden Wochen sind für alle Zeiten eine Warnung für unser deutsches Volk. Von den damaligen Siegern ist nicht ein einziges Versprechen gehalten worden. Dem größten Wortbruch aller Zeiten folgte eine Periode des Leidens und des Elends und damit der Verzweiflung in unserem Volke. Es gab viele Menschen, die überhaupt keine Lust mehr am Leben hatten. Die Selbstmordziffern stiegen bis über 20 000 pro Jahr. Den meisten schien ein Leben nicht mehr lebenswert zu sein, das keinerlei Aussicht bot, jemals die Gleichberechtigung und damit die Freiheit des deutschen Volkes wieder erreichen zu können.

Damals begann nun unser eigner Kampf. Es war ein schöner Kampf, denn es war ein Kampf, der gegen alle Wahrscheinlichkeiten geführt wurde. Als ich zum ersten Male in dieser Stadt auftrat und viele von Ihnen, die Sie heute hier sind, mir dann zu folgen anfingen, wurde ich selbst von den besten Freunden aufgegeben. Man konnte es gar nicht begreifen, wie ein „sonst so vernünftiger Mensch“ es sich plötzlich in den Kopf setzen konnte, allein gegen eine ganze Welt von Realitäten anzukämpfen. Man sagte: „Was will dieser Unglückswurm? Er hat weder Geld, noch hat er eine Armee hinter sich, nicht einmal eine einzige Zeitung. Er hat keine Partei, er hat gegen sich alles, was da ist. Er will gegen alles kämpfen. Er will kämpfen gegen die Unternehmer, genau so gegen die Proletarier, er will kämpfen gegen das demokratische Reich, genau so wie gegen die Länder, er will kämpfen gegen alle die Konzessionen, gegen die organisierte Gesellschaft, gegen das Kapital, aber genau so gut gegen die Organisation der Gewerkschaften: — es gibt überhaupt nichts, wogegen dieser Mensch nicht kämpfen will. Er will einen neuen Staat aufbauen, eine neue Gesellschaft und hat überhaupt niemand hinter sich. — Ein Wahnsinniger, der es unternimmt, allein hinauszugehen und einer ganzen kompakten Mehrheit auf allen Gebieten den Kampf anzusagen.“

Er war nicht so einfach, dieser Kampf, und trotzdem begannen sich allmählich die Erfolge zu zeigen. Gegen die Totschweigemethode sowohl als gegen die Methode des Lächerlichmachens, des Spottes, später gegen die Flut von Lügen, und Verleumdungen und endlich gegen den Terror, begann sich die junge Bewegung durchzusetzen. Wir alle haben das erlebt. Sie sind damals einzeln zu mir gestoßen. Die einen im Jahre 1919, die anderen 1920, 1921 und später. Wir alle haben schon damals das Gefühl gehabt:

Wir werden diesen Kampf gewinnen!

Wir werden diesen Kampf um die Macht in Deutschland gewinnen. Er mag schwer sein. Was für uns spricht, das ist die Vernunft, das ist die Richtigkeit der Grundsätze, das ist die Erkenntnis, daß der derzeitige Staat nicht erhalten werden kann, daß es nur eine Frage der Zeit ist, wann er so oder so zerbricht.

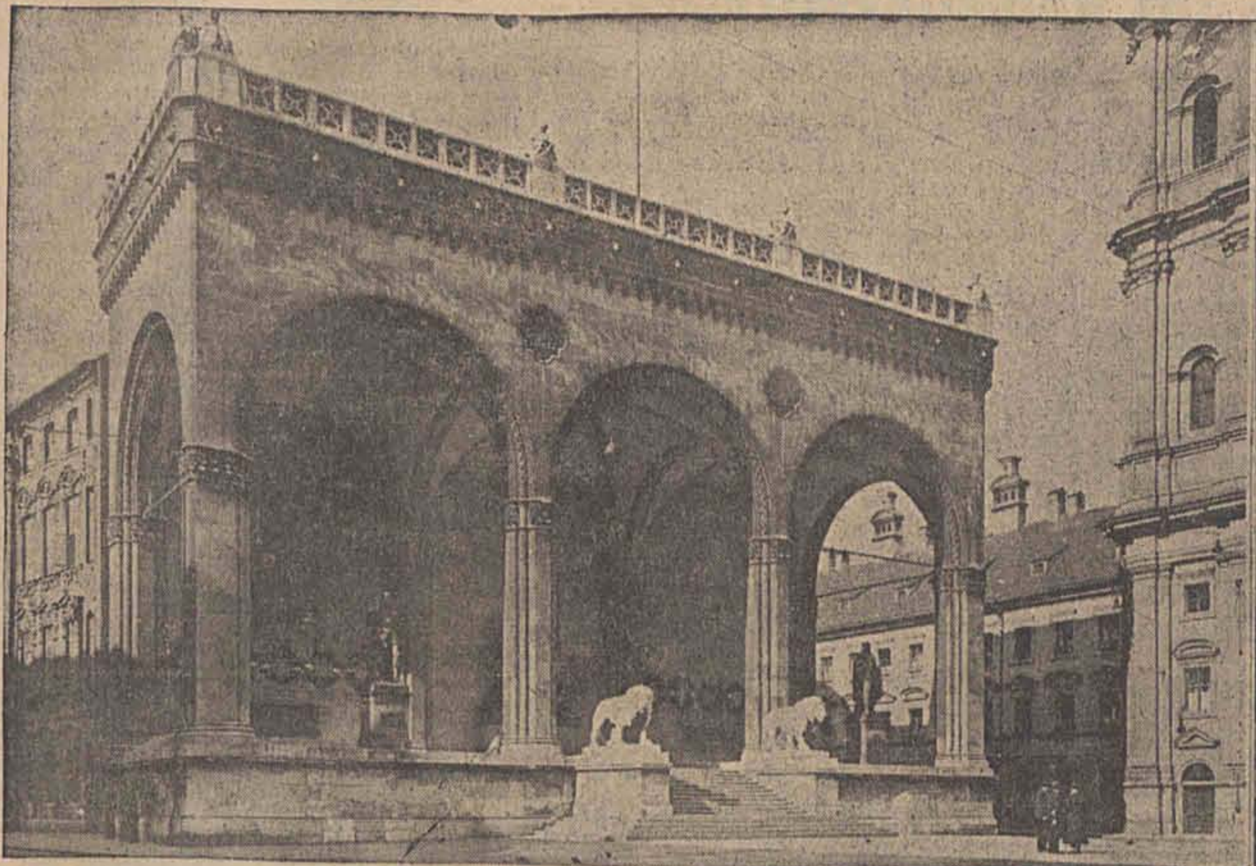
Es war endlich ein — fast möchte ich sagen — mystischer Glaube in die Unsterblichkeit unseres Volkstums, eines Volkstums, das aber bei der Beibehaltung des gegebenen Zustandes doch vernichtet worden wäre.

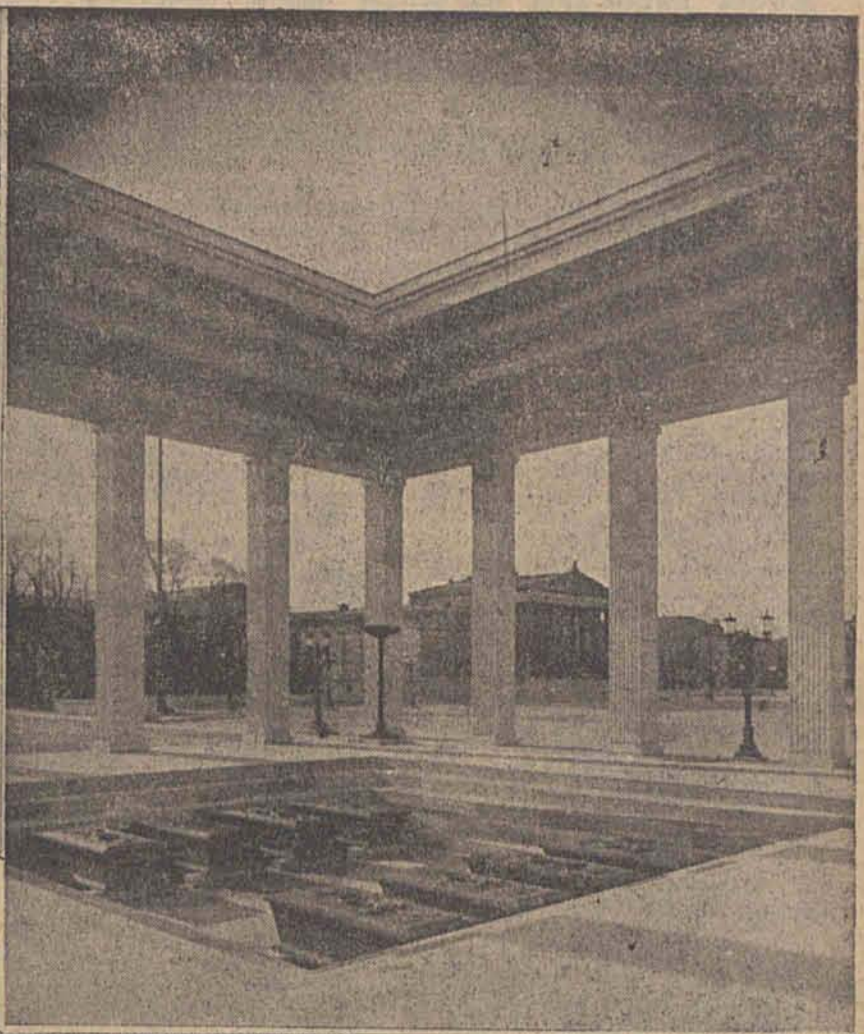
So sind wir ganz langsam gewachsen, von den einen mit Gleichgültigkeit betrachtet, von den anderen mit Ingrimm verfolgt, von vielen gehaßt, einfach aus Bequemlichkeit. Wie manche Bürger, die uns von ihren Fenstern aus auf der Straße zusahen, hatten damals eine stille Wut und sagten: „Immer diese Unruhe, wenn sie nur endlich einmal stille sein wollten. Immer kommt es zu Schlägereien, nur weil sie keine Ruhe geben. Sie sollen sich doch einfach fügen. Wir fügen uns doch auch. Man kann ja im Innern denken, wie man will, aber man muß dann das nach außen nicht ununterbrochen aussprechen. Man kann es doch für sich behalten. Man kann auch dann noch ein würdiger Bürger sein. Wir protestieren auch, aber wir protestieren in uns, in der Stille und höchstens mit dem Geist, aber nimmer mit der Gewalt! Sie wissen, daß die anderen mit der Gewalt kommen, — also soll der Klügere nachgeben.“ Wir sind nun damals nicht die Klügeren gewesen. Ja: Ich war es schon als Knabe nicht, ich habe es immer vorgezogen, nicht nachzugeben, auch auf die Gefahr hin, daß die anderen vielleicht sagten: „Er war nicht klug.“ (Lebhafte Heiterkeit)

Wir haben deshalb die Ruhe unserer Bürger immer wieder gestört, haben uns nie gebeugt, sondern immer wieder aufbegehrt und haben es so langsam fertiggebracht, uns die Straßen zu erobern, die Plätze zu beherrschen und Ort um Ort in unseren Besitz zu bringen.

(Fortsetzung Seite 4)

Verlag und Druck: Verlagsgesellschaft „Libertas“
Verlagsleiter: Wilhelm Matzel.
Hauptschriftleiter: Dr. Kurt Pfeiffer.
Stellvertretender Hauptschriftleiter: Adolf Kargel. Verantwortlich für Politik: Walter v. Ditmar; für Lokales und Kommunalpolitik: Adolf Kargel; für Handel und Reichsgau Wartheland: Horst Markgraf; für Kultur und Unterhaltung: i. V. Dr. Kurt Pfeiffer; für Sport und Bilder: i. V. Alfred Nasarke. Sämtlich in Litzmannstadt. Berliner Schriftleitung: August Köhler, Berlin-Karlshorst. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Wilhelm Bischoff, Litzmannstadt. Für Anzeigen gilt z. Zt. Anzeigenpreisliste 2.





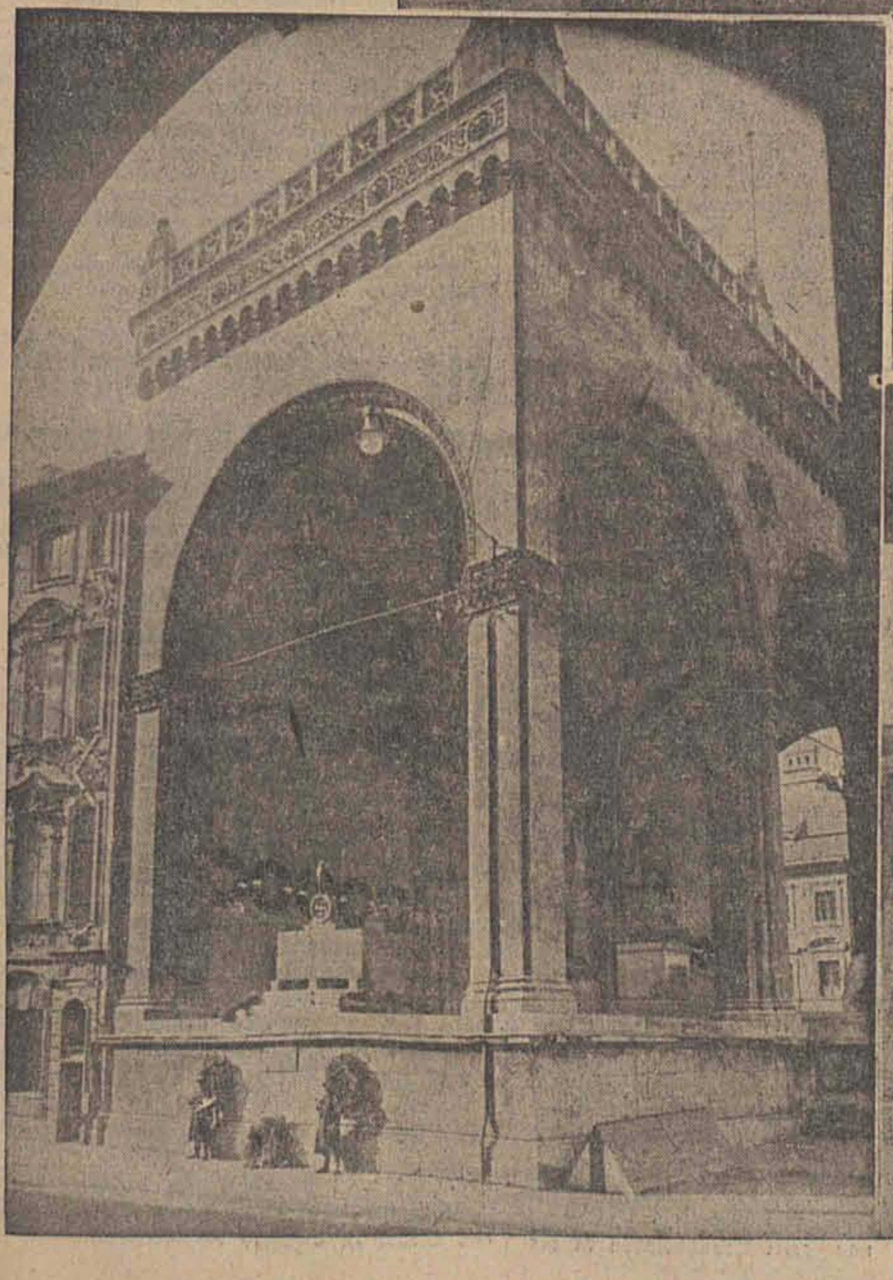
Ewige Wache

Die Feldherrnhalle in München und die Ewige Wache der 16 Gefallenen vom 9. November 1923 sind Nationalheiligtum des deutschen Volkes. Hier erhielt die nationalsozialistische Freiheitsbewegung Adolf Hitlers ihre Blutstaufe. Von München aus, das sich stolz Stadt der Bewegung nennt, eroberte sie den deutschen Menschen und das deutsche Volk. Wer heute vom deutschen Volk spricht, der meint die im Nationalsozialismus geeinte Nation. Die Soldaten dieses Krieges, die ihre Treue zu Führer und Volk mit ihrem Leben bezahlten, fielen für die Idee, für die auch die 16 Blutzeugen vom 9. November 1923 starben.

(Bilder: Presse-Hoffmann [6])









Die große Rede des Führers im Löwenbräukeller

(Fortsetzung von Seite 2)

Und dann begann das Hinausdrängen aus unserer engeren Heimat. Es war ein harter Kampf, besonders aber auch gegen das Volk, das in unserem Lande fast allmächtig zu sein schien, gegen das Judentum. Und was das bedeutet, daß weiß derjenige, der heute geboren wird, in späterer Zukunft überhaupt nicht mehr. Es war ein Kampf gegen eine satanische Macht, die von unserem ganzen Volk Besitz ergriffen hatte, die alle Schlüsselstellungen des geistigen und intellektuellen, aber auch des politischen und wirtschaftlichen Lebens in ihre Hände gebracht hatte und von diesen Schlüsselstellungen aus die ganze Nation überwachte. Es war ein Kampf gegen eine Macht, die zugleich aber auch den Einfluß besaß, denjenigen mit dem Gesetz zu verfolgen, der es unternahm, sich dem Kampf gegen sie anzuschließen und bereit war, dem Vordringen dieser Macht Widerstand entgegenzusetzen. Das allmächtige Judentum hat uns damals den Krieg angesagt.

Sie wissen, meine Kameraden, daß ich immer die Auffassung vertreten habe, daß es ein dümmeres als das jüdische Volk nicht gibt, allerdings auch kein gewissenloseres und skrupelloseres (brausender Beifall). Ich habe deshalb immer die Auffassung vertreten, daß die Stunde kommen wird, da wir dieses Volk aus den Reihen unserer Nation entfernen werden. So haben wir allem, was damals diesen Namen trug und was ihn „zierte", den Kampf angesagt und waren nur einem einzigen ergeben, nämlich dem deutschen Volk. Wir haben nur das eine Ziel gekannt, dem deutschen Volk zu nützen und ihm zu dienen, und waren bereit, dafür aber auch alles auf uns zu nehmen.

Und dann kam das Jahr 1923. Wir unternahmen den ersten Versuch, die Macht in unsere Hand zu bekommen. Der Versuch scheiterte. Damals sind nun die ersten Blutopfer gefallen.

Gerade diesen scheinbaren Zusammenbruch des Jahres 1923 aber habe ich immer als den Beginn des späteren Siegesmarsches angesehen. Ich wußte, daß, nachdem es unseren Gegnern nicht gelungen war, die Bewegung restlos auszurotten, sie sich wieder erheben würde, und daß dann die Blutzeugen dieses 9. November mithelfen würden, die Bewegung vorwärtszuführen und ihr endlich den Sieg zu sichern. Die Gegner allerdings glaubten, daß der 9. November das Ende sei. Und doch war wenige Monate später im wesentlichen bereits eine neue Fundierung der Bewegung erfolgt und ein Jahr darauf begann der neue Aufstieg. 1925 wurde ich aus der Festung entlassen und nur wenige Monate genügten, um die Partei neu zu gründen. Und dann begann dieser staunenswerte Krieg und Kampf und einzigartige Siegeszug um Deutschland. Die Jahre 1925 und 1926, 1927 und 1928, 1929 und 1930 sind für viele andere vielleicht belanglos gewesen. So mancher Bürger lebte damals so in seinem Kleinkram dahin und wußte gar nicht, was um ihn vorging. Daß sich eine der größten Revolutionen aller Zeiten vorbereitete, das haben diese Bürger nicht gesehen. Und mancher Führer von SPD. und KPD. hat es nicht begriffen, daß eine Umwälzung von einzigartigem Ausmaß stattfand. Wir Nationalsozialisten aber haben das alles erlebt. Wir haben gekämpft Jahr für Jahr, Monat für Monat und konnten zu unserer stolzen Freude endlich sehen, daß die Bewegung wuchs und um sich griff, bis dann endlich nach dem Jahre 1931 und 1932 das Jahr 1933 kam, das uns den Sieg brachte.

Vielleicht gab es damals manche — wir wissen das ja, meine lieben Parteigenossen — die sagten: „Gott sei Dank, jetzt sind sie an der Macht, jetzt ist die Ruhe da. Jetzt haben sie die Macht, jetzt werden sie aufhören, parteipolitisch zu kämpfen." Für diese Leute war der Nationalsozialismus immer nur eine Parteierscheinung. Sie haben nicht begriffen, daß der Kampf der Partei nicht aufhörte, weil die Partei Staat, Weltanschauung und Deutsches Reich geworden war, sondern daß der Kampf um das deutsche Volk erst recht fortgeführt werden würde, solange nicht der letzte Deutsche in den Bannkreis dieser Idee gezwungen war. Und auch damit konnte es dann keinen Stillstand geben, sondern jedes Jahr mußte dieser Kampf von neuem einsetzen. Die deutsche Jugend wurde nun gewonnen, Jahrgang um Jahrgang eingeschult und das große Gebäude des nationalsozialistischen Staates aufgerichtet.

Zugleich erfolgte der große innere Wiederaufstieg des Volkes. Sie wissen: ich habe niemals Streit und Händel gesucht. Es war immer mein Ziel gewesen, den kommunistischen und sozialdemokratischen Volksgenossen zu überzeugen und zu gewinnen. Ich habe mich nur dann gewehrt, wenn der andere mir von vornherein mit der geballten Faust entgegentrat. Dann allerdings sagte ich: Genosse, ich weiche keinen Schritt zurück! Entweder, Du nimmst die Faust weg oder ich breche sie auf. Eines von beiden! Ich bin gern bereit, mit Dir zu diskutieren, wenn Du mir aber mit Gewalt entgegentrittst, dann merke Dir, ich scheue die Gewalt nicht und Du wirst sehen, daß wir nicht weniger die Gewalt ausüben können, als Du selbst." Und haben die Millionen gewonnen. Die 13 Millionen Wähler 1932 kamen ja nicht vom Mond her, sie waren auch nicht frühere Nichtwähler, sondern es sind Menschen gewesen, die aus allen Parteien gekommen waren. Wir haben sie alle allmählich überzeugt. Sie haben ihre früheren Vorurteile uns gegenüber abgelegt und sind in eine Gemeinschaft hineingewachsen. Genau mit dem gleichen Gedanken trat ich die Macht im Jahre 1933 an. Denn was kann es besseres geben, als in Frieden arbeiten zu können! Und wir haben gearbeitet; das haben wir doch bewiesen! Wenn mir heute einer sagt: „Ja, vielleicht ist im politischen Leben manchesmal der Krieg notwendig, um einem Regime zu helfen" — dann nur bei den Demokratien, aber bei uns nicht! Denn ich hatte gar keine Hilfe. Das deutsche Volk stand hinter mir, und hinter mir stand die Bewegung.

Was haben wir in den Jahren bis 1939 geschaffen? Wir haben einen Staat neu aufgebaut, eine Wirtschaft gefestigt, das deutsche Volk mit einem neuen Glauben erfüllt, Millionen Menschen der Verzweiflung entrissen, unsere Städte in Ordnung gebracht und die Finanzen überall saniert. Deutschland begann aufzublühen. Freilich mußten wir nur das gleiche erleben, was wir schon vor dem Weltkrieg sahen! In eben dem Maße wie Deutschland emporstieg, wuchs wieder der Neid der gleichen Männer, die Deutschland schon einmal mit Krieg überzogen hatten. Die Herren Churchill und Konsorten begannen sofort wieder zu hetzen. Die Mister Eden und dann natürlich die Juden, an der Spitze Hore Belisha und wie sie alle heißen, sie begannen nun ihre Hetze und steigerten sie Jahr für Jahr.

Wenn man mir vorwirft; „Sie haben gerüstet!" — Ja, das habe ich getan! Man hat früher das auch getan: Warum habt ihr deshalb eine SA., eine SS, wenn ihr friedlich sein wollt?" Weil es Leute gab und gibt, die das nicht wollen! Und denen mußte man zeigen, daß wir auch für den anderen Fall gerüstet waren.

Als ich an die Macht kam, lösten wir ein Reich ab, das eine Demokratie war. Es wird jetzt manchmal so dargestellt, als ob man heute bereit sei, dem deutschen Volk, wenn es eine Demokratie wäre, alles zu geben. Das deutsche Volk war ja damals eine Demokratie. Und wie ist es trotzdem ausgeplündert und ausgepreßt worden!

Nein, was heißt für die internationalen Hyänen Demokratie oder autoritärer Staat — das interessiert sie gar nicht. Es interessiert sie nur eines: Ist jemand bereit, sich ausplündern zu lassen, ja oder nein? Ist jemand dumm genug, dabei still zu halten, ja oder nein? Und wenn eine Demokratie dumm genug ist, dabei still zu sein, dann ist sie gut. Und wenn ein autoritärer Staat erklärt: „Wir plündern unser Volk nicht mehr aus, weder innen noch außen", dann ist er schlecht.

„Ich vertrat damals eine andere Auffassung!"

Wenn wir als sogenannter autoritärer Staat — der sich von den Demokratien dadurch unterscheidet, daß er die Massen des Volkes hinter sich hat (schallende Heiterkeit) — wenn wir also als autoritärer Staat all das erfüllt hätten, was die internationalen Plutokratien uns an Opfern aufbürdeten, wenn ich im Jahre 1933 erklärt hätte: Hohe Herren in Genf! und hohe Herren meinetwegen Irgendwo! Was verlangt Ihr? Wir werden es uns sofort aufschreiben. 6 Milliarden für das Jahr 1933, 1934, 1935? Wir werden sie unverzüglich abliefern! — dann hätte man gesagt: Endlich ein vernünftiges Regime in Deutschland! (stürmische Heiterkeit).

Ich habe damals eine andere Auffassung vertreten. Als ich zur Macht kam, wurde gerade vor uns noch eine Gutschrift ausgefertigt, das war die letzte, ungefähr mit 5 Milliarden, die sollten wir noch bezahlen. Ich hatte nun den festen Entschluß gefaßt, gar nichts mehr zu bezahlen. Aber ich dachte, die Leute, die vorher unterschrieben hatten, daß wir 5 Milliarden an das Ausland bezahlen, das sind doch lauter gute demokratische Rechner gewesen, und mir sagte man ohnehin nach, ich sei kein Rechner, ich verstünde nichts von Wirtschaft. Wenn also diese Leute es für möglich hielten, daß wir dem Auslande noch einmal 5 Milliarden zahlen, dann sagte ich, „dann können wir auf alle Fälle zunächst mal 5 Milliarden für die deutsche Rüstung ausgeben (brausender Beifall), das ist ja nur eine Transferierung der Beträge (stürmische Heiterkeit).

Und damit habe ich angefangen. Sie alle, meine Parteigenossen, wissen, daß ich keine halben Sachen mache, sondern wenn ich etwas anfange, dann mache ich es auch ganz. Ich war bereit, den Frieden zu machen! Ich war bereit, abzurüsten, meinetwegen bis zu den Fingernägeln. Wenn die Engländer darauf eingegangen wären, gut! Sie sind nicht darauf eingegangen, auch gut! Dann aber konsequent und nichts Halbes! Ich hasse nichts mehr, als Kompromisse und halbe Entschlüsse. Ich habe einen Entschluß gefaßt: entweder wir sind gar keine Soldaten oder wir sind die ersten der Welt. Und ich habe dann die Vorbereitungen getroffen, und zwar gründlich getroffen. Das deutsche Volk ist dabei trotzdem um nichts gebracht worden, im Gegenteil: wir haben 7 Millionen Menschen wieder in den Produktionsprozeß eingegliedert. Wir haben die früher nur zur Hälfte ihrer Zeit Tätigen — auch rund 7 Millionen — von ihrer kurzfristigen Arbeit zu einer normalen Wochenarbeit gebracht. Wir haben alle Löhne ausgezahlt, wir haben dabei den Preis der Währung stabil gehalten, und jeder konnte sich für sein Geld etwas kaufen. Wir haben die Produktion auf das Ungeheuerlichste gesteigert, immer ausgehend von unseren nationalsozialistischen Grundsätzen, daß das Entscheidende in der Wirtschaft die vorhandene Arbeitskraft und die Fähigkeit ist, diese Arbeitskraft zu organisieren und einzusetzen, daß die Grundlage unserer Währung eben nicht Gold sein kann, sondern die Produktion ist, das heißt also, daß es ganz in unserem Ermessen liegt, durch Fleiß und Arbeit Produkte und Konsumgüter zu schaffen, die dann wieder dem Volke zugutekommen müssen, genau so, wie man das auch durch Faulenzen verhindern kann."

Den Schluß der Rede des Führers veröffentlichen wir in unserer morgigen Ausgabe.

Männer, die in die Geschichte eingingen

Der Führer ehrt zwei besonders verdiente Offiziere, die den Heldentod starben

Berlin, 9 November

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat zwei Offizieren, die an entscheidender Stelle im Kampf für Deutschlands Ehre und Freiheit gefallen sind, noch nach dem Tode das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen, Generalleutnant Ritter von Speck und Kommodore Bonte. Beide Offiziere haben ihre Namen durch ihre Taten in das Buch der deutschen Geschichte eingetragen.

Generalleutnant Ritter von Speck führte in den Kämpfen vom 5. bis 8. Juni am Chemin des Dames und um den Aisne-Übergang sein Armee-Korps in schwersten Kämpfen zu höchsten Erfolgen: Durch seinen mitreißenden persönlichen Schwung gelang es den deutschen Truppen, gleichzeitig mit dem fliehenden Feind über die Aisne zu gehen und Brückenköpfe südlich des Flusses zu bilden. Unter schwerem feindlichem Feuer führte er die beiden Divisionen seines Armeekorps selbst in vorderster Linie zum Angriff. Am 15. Juni starb er so den Heldentod, ein kommandierender General, der als Beispiel höchster soldatischer Tapferkeit in der Geschichte des deutschen Heeres für alle Zeiten fortleben wird.

Kommodore Bonte war Führer der deutschen Zerstörer, die angesichts der weit überlegenen britischen Flotte den kühnen Vorstoß nach Narvik wagten und siegreich durchführten. In den schweren Kämpfen um Narvik starb er den Heldentod und gab seinen Einheiten das große Beispiel für jenen heroischen Einsatz, der die Kämpfe um Narvik trotz ungeheurer feindlicher Überlegenheit und schwierigster Bedingungen zum Siege geführt hat. Kommodore Bonte und seine Zerstörer werden für alle Zeit der deutschen Kriegsmarine als Beispiele opfervollen Einsatzes bis zum Siege vor Augen stehen.

Für besonderen Einsatz

Das Ritterkreuz für Erdmenger

Berlin, 9. November

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Korvettenkapitän Erdmenger. Korvettenkapitän Erdmenger hat als Kommandant eines Zerstörers des Kommodore Bonte an zahlreichen Unternehmen gegen die englische Küste unter besonderem persönlichem Einsatz teilgenommen und wesentlichen Anteil an den hierdurch erzielten Erfolgen. Bei dem Einsatz der Zerstörer gegen Narvik war es dem hervorragenden navigatorischen und seemännischen Können des Korvettenkapitäns Erdmenger zu danken, daß die Zerstörer trotz schwierigster Verhältnisse den Hafen von Narvik erreicht und den englischen Streitkräften, die der schwierigen Navigation nicht gewachsen waren, zuvorkamen. Nach dem Verlust seines Zerstörers wurde er als Bataillons- und Kompanieführer während der Kämpfe um Narvik eingesetzt und hat sich in dieser Stellung vorzüglich bewährt.

Luftaktionen gegen die Festung Korfu

Fortgang der Operationen an der Epirus-Front / Italiens Wehrmachtsbericht

Rom, 8. November

Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Operationen an der Epirus-Front gehen weiter.

Unsere Luftwaffe hat trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse Offensivaktionen auf die Fahrstraßen beim Presba-See und die Festung Korfu unternommen und wiederholt Volltreffer erzielt. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Eine aus sechs feindlichen Flugzeugen bestehende Formation hat Valona angegriffen und ist durch sofortiges Eingreifen der Luft- und Bodenabwehr vernichtet worden. Vier Flugzeuge wurden sicher, zwei weitere wahrscheinlich abgeschossen. Ein Teil der Besatzungen sprang mit Fallschirmen ab. Zwei englische Piloten wurden gefangengenommen.

In Nordafrika haben unsere Flugzeugstaffeln den Flugplatz und die feindlichen Stellungen der Oase Siwa intensiv angegriffen, bombardiert und im Tiefflug mit MG. beschossen, wobei dem Feind schwere Verluste und Materialschäden zugefügt wurden. Zwei Flugzeuge vom Lysander-Typ sind am Boden in Brand gesteckt worden.

Zwischen 3 und 4,30 Uhr haben feindliche Flugzeuge, die von der Bodenabwehr heftig beschossen wurden, drei Bomben auf den Bahnhof von Brindisi und zwei Brandbomben in der Nähe des Bahnhofes abgeworfen, wobei einige Schienen, eine Wasserleitung und ein Waggon beschädigt wurden. In einem Privathaus brach ein Brand aus, der sofort gelöscht wurde; keine Opfer."

De Valera an Churchill

Dublin, 9. November

Der irische Ministerpräsident und Außenminister de Valera hat zu Churchills verdächtigen Andeutungen über die irischen Häfen folgende eindeutige Feststellungen gemacht:

„Wie ich es schon oft gesagt habe, so wollen wir freundschaftliche Beziehungen mit dem Volke Großbritanniens und mit anderen Völkern aufrecht erhalten, aber wohlverstanden, wir wollen mit Großbritannien auf freundschaftlichem Fuß stehen, weil es uns räumlich am nächsten liegt. Es kann sein, obwohl ich hoffe, daß es nicht der Fall sein wird, daß wir uns vor einer schweren Krise befinden werden. Wenn wir ihr die Stirn bieten, so werden wir das tun, weil wir wissen, daß unsere Sache gerecht ist. Eine Abtretung von Häfen kommt nicht in Frage, solange unsere Nation neutral bleibt. Jeder Versuch, auf uns von der Seite irgendeines Kriegführenden einen Druck auszuüben, würde nur in Blutvergießen enden. So lange die gegenwärtige Regierung an der Macht bleibt, werden wir unsere Rechte auf diese Häfen oder irgendeinen Teil unseres Gebietes gegen jedermann, der sie angreifen würde, verteidigen."

De Valera fügte hinzu, es sei nicht wahr, daß deutsche Unterseeboote mit Betriebstoff und Lebensmitteln in den fraglichen Häfen versorgt würden, und schloß, indem er dem lebhaften Wunsche Ausdruck gab, daß Irland neutral bleiben möge. Diese Neutralitätspolitik, so betonte er, sei vom Dail und vom Volke selbst gebilligt worden.

Empfang bei Schkwarzew

Anläßlich des Tages der Oktoberrevolution

Berlin, 9. November

Anläßlich des 23. Jahrestages der Oktoberrevolution gab Botschafter Schkwarzew am Donnerstag in den Räumen der sowjetrussischen Botschaft in Berlin einen Empfang, an dem namhafte Vertreter von Staat, Partei und Wehrmacht, sowie zahlreiche Missionschefs und Geschäftsträger, zum größten Teil mit den Waffenattachés des Diplomatischen Korps teilnahmen.

In Vertretung des von Berlin abwesenden Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop, überbrachte der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, von Weizsäcker, der in Begleitung des Chefs des Protokolls, Gesandten von Doernberg, erschienen war, dem Botschafter die herzlichsten Glückwünsche des Reichsaußenministers zu dem russischen Staatsfeiertag.

Von deutscher Seite waren ferner bei dem Empfang u. a. anwesend die Reichsminister Seldte und Lammers, Staatsminister Dr. Meißner, Generaloberst Fromm, Staatssekretär Landfried, Generalleutnant Seifert, die Unterstaatssekretäre Gaus und Woermann und die übrigen leitenden Beamten des auswärtigen Amtes.

Wer hilft wem?

Griechen in Ägypten einberufen

Berlin, 9. November

Auf eine Rundfunkrede des griechischen Arbeitsministers hat, wie der Londoner Nachrichtendienst berichtet, der englische Arbeitsminister Bevin mit einem Telegramm geantwortet, in dem er seine Wünsche für einen griechischen Sieg zum Ausdruck bringt und den griechischen Arbeitern nochmals die britische Hilfe zusichert.

Was von dieser damit erneut großspurig angekündigten „Hilfe" zu halten ist, zeigt eine Meldung desselben Nachrichtendienstes, wonach 20 Jahrgänge der in Ägypten lebenden Griechen zur Verteidigung des Landes — oder richtiger der britischen Interessen — einberufen wurden. Die ausgedehnte griechische Kolonie in Ägypten ist den Engländern also weiter nichts als ein willkommenes Kanonenfutter für den Wüstenkrieg.

Hilft England also Griechenland oder muß Griechenland England helfen?

Griechische Schikanen

Der Sohn Puccinis wurde eingesperrt

Mailand, 9. November

Unter den Opfern der griechischen Schikanen gegen italienische Staatsangehörige, die mit dem italienischen Gesandten jetzt in der Heimat eingetroffen sind, befand sich auch Antonio Puccini, der Sohn des großen italienischen Komponisten, der sich auf Einladung der griechischen Regierung nach Athen begeben hatte, um am 25. Oktober im Königlichen Opernhaus einer Aufführung der „Madame Butterfly" beizuwohnen. Auf der Reise wurden Antonio Puccini und seine Gattin in Saloniki verhaftet und ohne weitere Erklärungen mit 250 anderen italienischen Staatsangehörigen in einer jüdischen Schule eingesperrt.

Eden wieder zurück

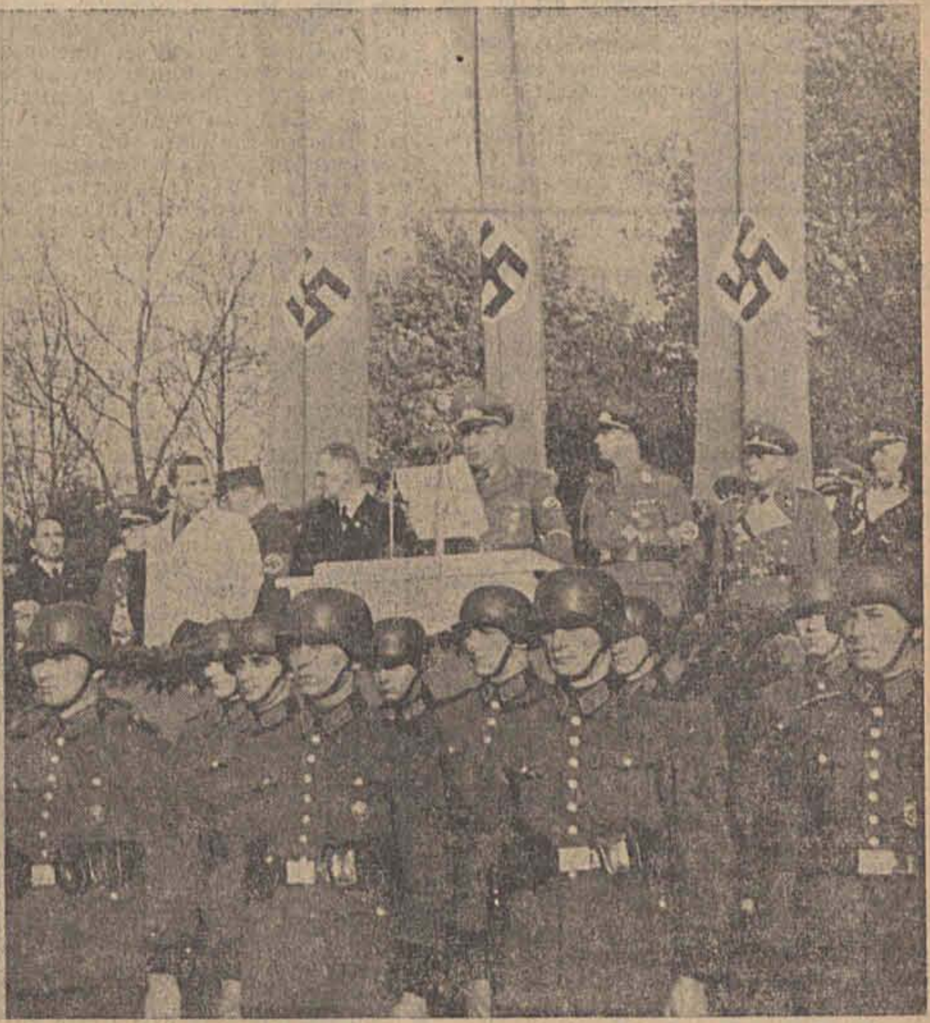
Stockholm, 9. November

Kriegsminister Eden ist, wie Reuter meldet, wieder in England eingetroffen.

9. November 1939 – Befreiungstag unserer Stadt

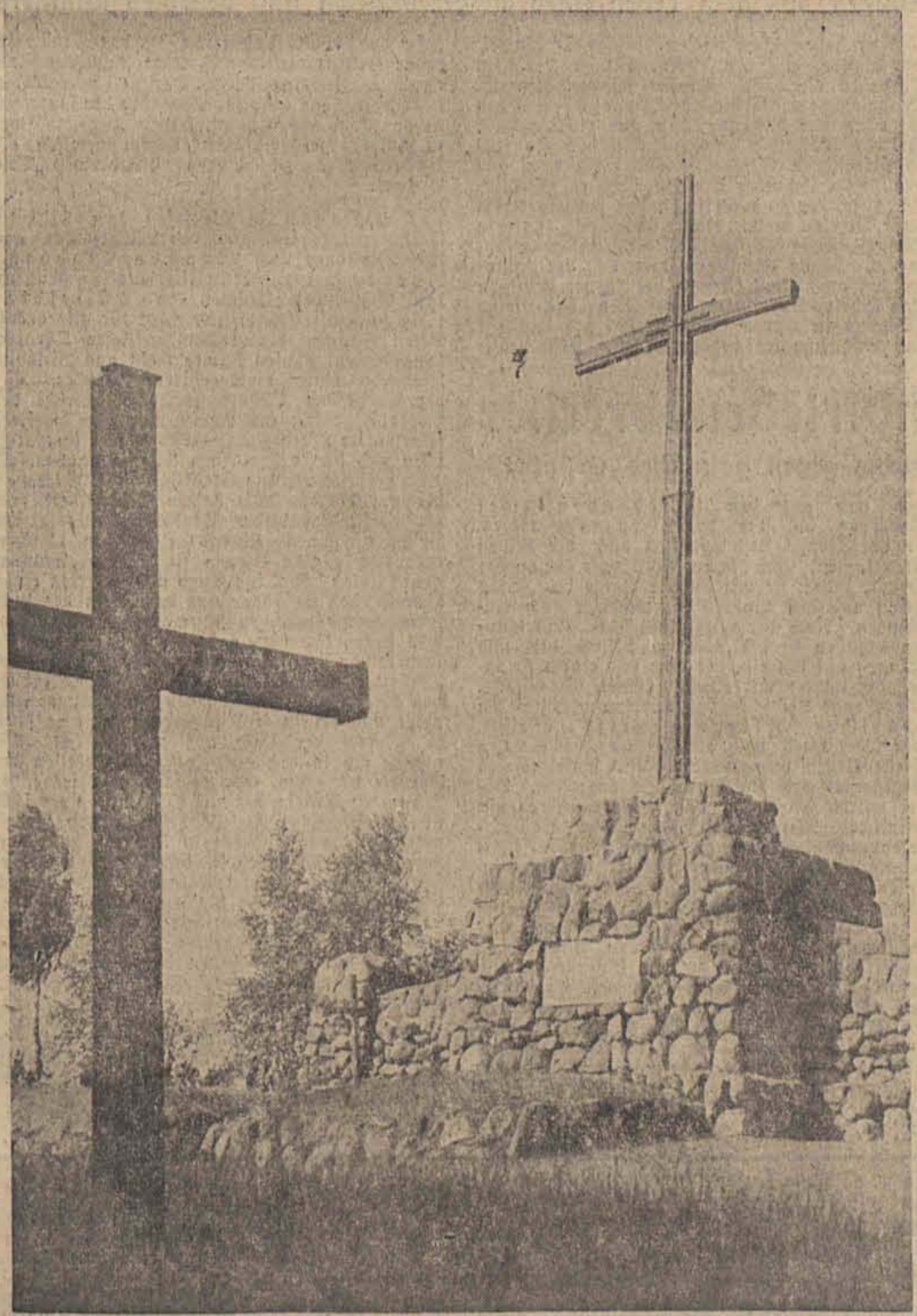
Am Tag der Gefallenen der Bewegung wurde Litzmannstadt in den Ring Großdeutschlands geschmiedet





Die unvergessliche Befreiungskundgebung der Litzmannstädter Deutschen am 9. November 1939

Linkes Bild: Gauleiter und Reichsstatthalter Arthur Greiser vollzieht die Eingliederung unserer Stadt ins Reich. — Rechtes Bild: Gauinspekteur und Regierungspräsident Uebelhoer legt das Treuegelöbnis zu Führer und Vaterland ab. (Aufn.: Ostlandbild). — Unteres Bild: Der Gräberberg bei Litzmannstadt, Sinnbild unwandelbarer Treue des Soldaten bis zum Tode, die deutschen Krieger, die hier zur letzten Ruhe gebettet wurden, setzten ihr Leben ein für die Idee des ewigen Deutschland. (Aufn. H. Müller).



Der Befreiungstag

Ein Jahr ist heute seit jenem denkwürdigen 9. November 1939 verflossen, an dem der Gauleiter dem Führer anläßlich einer machtvollen Massenkundgebung in unserem Hitler-Jugendpark die vollzogene Eingliederung des „Lodscher Gebietes“ in den Warthegau meldete. Wer diese Kundgebung der 30 000 auf der Versammlungswiese jenes Parks erlebte, vergißt sie nie. Es war eine Kundgebung, von der wir damals in diesem Blatt schrieben, daß sie eingehen wird in die Geschichte unserer Stadt. Und wir können diese Feststellung heute, nachdem ein Jahr harter Arbeit hinter uns liegt, nur bestätigen. Wir haben in diesem Jahr mitten in der gewaltigen Aufbauarbeit gestanden, wir haben mitgeholfen, die vielen sich hier aufdrängenden Probleme zu meistern. Wir steckten so tief in unserer Arbeit, daß wir für vieles keine Zeit hatten, und daß wir auch Dinge vergaßen, die wir zu normalen Zeiten nicht so schnell vergessen hätten. An eins aber können wir uns bestimmt erinnern, alle, die wir damals das Glück hatten, dabei zu sein: an den Tag des 9. November 1939.

Der tiefe Eindruck, den das Erlebnis jenes sonnenklaren Novembertages auf uns machte, wurde noch dadurch gesteigert, daß wir in Litzmannstadt die schweren Tage des Polenterrors und die Verschleppung unserer Brüder und Schwestern noch nicht verwunden hatten. Kaum zwei Monate waren ja erst vergangen seit dem Tage, da deutsche Truppen in diese Stadt eingezogen waren. Was vorher gewesen war, lastete noch immer dumpf auf den Gemütern.

Dann kam dieser 9. November. Der Tag, an dem für uns ein neuer, höchst bedeutsamer Abschnitt unseres Lebens begann.

Nun hatten wir für immer die Gewißheit: Wir brauchen nicht mehr vom Mutterland getrennt zu leben und im dauernden Abwehrkampf gegen ein uns feindlich gesinntes fremdes Volkstum wertvolle Kräfte zu zermürben. Wir dürfen endlich als freie Deutsche unter Deutschen in unserem gemeinsamen Vaterlande leben und uns ganz den Aufgaben widmen, die uns als Deutsche hier in diesem Gau gestellt sind.

„Wir danken unserem Führer“ — dieses Wort, im Sprechchor von Zehntausenden gesprochen, erfüllte vor einem Jahr den großen Kundgebungspark. Kreisleiter Wolff machte sich damals zum Sprecher der 30 000, als er dem Gauleiter gelobte: „Das Deutschtum dieses Gebietes steht zum Dienst bereit!“

Das Deutschtum dieser Stadt steht zum Dienst bereit — heute wie vor einem Jahr und in allen Zeiten. Das soll unser Dank sein.

Alfred Nasarski

Historische Dokumente

30 000 grüßen den Führer

z. Zt. Lodz, 9. November 1939

An den Führer und Reichskanzler
Adolf Hitler, Berlin

Ich melde Ihnen die vollzogene Eingliederung des Lodzer Gebietes in den Warthegau. Über 30 000 Deutsche dieser Stadt sind heute hier zum ersten Male frei und ungehindert zu einer machtvollen Kundgebung versammelt und danken Ihnen für die endgültige Befreiung aus Knechtschaft und Unterdrückung. Voll Abscheu und mit zorniger Empörung werden wir auf diesem uralten Boden deutscher Arbeit und deutschen Lebenswillens dafür sorgen, daß der in München gegen Sie geführte ruchlose Anschlag auch hier auf die geistigen Urheber zurückfällt.

Wir danken heißen Herzens der Vorsehung, die Sie, mein Führer, uns erhält und erhalten wird.

Arthur Greiser, Gauleiter.

„An die Bevölkerung von Lodz

Euch ist durch Befehl des Führers das unermeßliche Glück und die große Ehre zuteil geworden, von nun ab in den Verband des neuen Reichsgaues Wartheland aufgenommen zu werden. Damit gehört Ihr als Teil des Warthegaues von jetzt ab zum Großdeutschen Reiche.

Auf Befehl des Führers übernehme ich somit dieses Gebiet in meinen Gau.

In Ausübung der vollziehenden Gewalt, welche auf mich als Reichsstatthalter übergegangen ist, werde ich dafür Sorge tragen, daß auch in diesem Gebiet Ruhe und Ordnung aufrechterhalten bleibt.

Ich werde rücksichtslos durchgreifen gegenüber allen die öffentliche Ordnung störenden Elementen, insbesondere gegen Wucherer, Saboteure, Plünderer, Diebe und Mörder.

Das Wohlergehen meiner deutschen Volksgenossen wird mir ganz besonders am Herzen liegen. Ihnen sichere ich meinen besonderen Schutz und meine kameradschaftliche Fürsorge zu.

Die notwendig werdenden und von mir für richtig gehaltenen Maßnahmen müssen in voller Ruhe und Disziplin durchgeführt werden.

Ich fordere von jedem Bürger von Lodz unbedingten Gehorsam gegenüber den von mir und meinen Behörden getroffenen Maßnahmen.

Lodz, den 7. November 1939.

Der Reichsstatthalter
des Reichsgaues Wartheland
Arthur Greiser,
Gauleiter“.

Opfer für den Sieg

Zum Opfersonntag am 10. November

Zweimal in jedem Monat ruft das Kriegswinterhilfswerk das deutsche Volk zu einer Sammlung auf: Zu einer Reichsstraßensammlung und zu einem Opfersonntag. In diesem Monat geben sich diese beiden Sammlungen die Hand. An die 3. Reichsstraßensammlung schließt sich nun sogleich der Opfersonntag am 10. November an.

Vielleicht ist dieser Tag bewußt in die Woche gelegt, die das Mal des 9. November trägt, das Blutopferzeichen der Bewegung. Mehr noch als sonst werden wir daran erinnert, daß nur Opfer und Einsatzbereitschaft zum Sieg führen, daß das Opfer und der Einsatzwille jedes einzelnen in der Waagschale des Erfolges wiegt.

2. Kriegswinterhilfswerk 1940/41

Der Führer:

Sorge auch Du dafür, daß auch dieses Winterhilfswerk erneut der Welt gegenüber eine Demonstration unseres unlösbaren Gemeinschaftssinnes und der gemeinsamen Pflichterfüllung wird.

Tausendfältig hat es sich in diesem Krieg erwiesen, in dem Siegeszug unserer Armeen, in den Taten der einzelnen, von denen wir hören.

Was nun bieten wir an Opfern? Zweimal im Monat kommen die Sammler des Kriegswinterhilfswerkes zu uns, zweimal im Monat öffnen wir unsere Hand für die Mütter und für unsere Jugend, für die Volksgenossen in den befreiten Gebieten des Westens.. Wie wenig ist das, was wir wirklich bieten im Vergleich zu unseren Soldaten, die mit ihrem Leben einstehen! Daran wollen wir denken an jedem Opfersonntag und geben wollen wir, soviel wir nur können.

Nur so zeigen wir uns der Opferbereitschaft unserer Soldaten würdig, nur so verdienen wir den Einsatz ihres Lebens. Von Mund zu Mund gehe die Losung: Dein Opfer für den Sieg!

Vierter Rettungsschwimmkursus

Eine Bitte der Lebens-Rettungs-Gemeinschaft

Nach erfolgreichem Abschluß des dritten Lehrganges der DLRG. beginnt am 12. November um 19.30 Uhr im städtischen Hallenbad, Dietrich-Eckart-Straße 4a, ein neuer Kursus, der fünf Wochen dauern wird. Der Unterricht wird in drei Gruppen geführt: für den Grund-, den Leistungs- und den Lehrschein. Es werden Sicherheit im Wasser, Retten von Ertrinkenden und Wiederbelebungsversuche. gelehrt. Am Ende des Lehrganges erhält jeder Teilnehmer nach abgelegter Prüfung den Grund-, den Leistungs- oder den Lehrschein. Zu bemerken ist, daß die Urkunden der DLRG. als Erfüllung des fünften Punktes zur Erwerbung des Reichssportabzeichens gilt. Die Prüfungen können von jedem Deutschen, der das 14. Lebensjahr überschritten hat, abgelegt werden. Die Ausbildung ist kostenlos — nur 30 Rpf werden für den Übungsabend als Eintrittsgeld in das Hallenbad erhoben.

Schwimmer und Schwimmerinnen, meldet euch zum Rettungsschwimmen! Anmeldungen können auch schriftlich an den Bezirksleiter der DLRG., Adolf-Hitler-Straße 251, gerichtet werden.

Zum 10. November:

Das deutsche Buch ins deutsche Haus!

Zur Eröffnung der Buchausstellung in der Städt. Volksbücherei

Wie groß die Wirkung des Buches und wie wichtig sein Gehalt im Binnendeutschtum auch sein mag, seine entscheidende volkspolitische Bedeutung erkennen wir in ihrer ganzen Größe doch erst im Auslanddeutschtum und in den Grenzgebieten, dort wo es im vollsten Sinne des Wortes ein Schwert des Geistes ist. Dort, wo deutsche Kultur im Kampf mit fremden Einflüssen sich in ihrer vollen Überlegenheit geltend machen muß, ist das Buch mehr als lediglich Unterhaltungs- und Belehrungsmittel, es ist das unentbehrliche Rüstzeug, das der deutsche Mensch in seiner Vorpostenstellung für sein tägliches Ringen und Schaffen braucht und die scharfe Waffe in seinem Kampf mit fremden und feindlichen Mächten.

Die besondere Bedeutung, die, wie hieraus ersichtlich, dem Buch als dem wirksamsten volkspolitischen Bildungsmittel und auch im neugewonnenen deutschen Ostraum zukommt, bedingt, daß wir es von vornherein im weitesten Maße überall dort einsetzen, wo sich dies als gegeben und notwendig erweist. Das deutsche Buch gehört hier in jedes deutsche Haus. Es gehört aber auch in jede Schule, in jedes Heim und überall dorthin, wo der deutsche Mensch weltanschaulich geschult und ausgerichtet wird. Um bei diesem weiten Einsatz von Büchern und Büchereien auch die größte Wirkung zu erzielen, ist es allerdings notwendig, daß hierbei planmäßig vorgegangen wird und jede Bücherei die ihrem besonderen Zweck dienende richtige Auswahl von Büchern erhält. So werden die Schülerbüchereien ihrem Leserkreis entsprechend Jugendbücher einstellen, die Werk- und Heimbüchereien wiederum Bücher, die der fachlichen und weltanschaulichen Schulung dienen. Über diese Sonderbüchereien mit ihrem begrenzten Aufgaben- und Wirkungskreis hinausgehend bringt dann die Volksbücherei eines jeden Ortes als die für alle Volksgenossen bestimmte und durch Gemeindemittel erhaltene Bücherei eine zusammenfassende Auswahl aus unserem gesamten als Lesestoff geeigneten Schrifttum.

In jeder Volksbücherei finden wir von der Jugendschrift bis zur politischen Kampfschrift, vom Gedichtband bis zum Nachschlagewerk, von der Erzählung und dem Roman bis zu den belehrenden Büchern aus allen Wissensgebieten alle Werke, die der volkspolitischen Schulung und Erziehung dienen und die die Volksgenossen aller Lebensalter und Berufe in ihrem geistigen Wachstum fördern und ihnen die Größe und Weite unseres gemeinsamen Lebensraumes erschließen. Dem Zeitgeschehen folgend, ergänzt jede Volksbücherei ihren Bestand laufend durch die wesentlichsten Neuerscheinungen und ermöglicht so allen durch ihre sichtende Arbeit, sich in der unübersehbaren Fülle neuen Schrifttums zurechtzufinden und das für den eigenen Gebrauch Geeignete zu wählen. Dies kann um so leichter geschehen, als jedem Leser bei der Vermittlung des Buches geeignete und geschulte und mit dem Bestand der Bücherei vertraute Fachkräfte beratend und helfend zur Seite stehen.

Der Aufbau einer allen Anforderungen entsprechenden Volksbücherei in Litzmannstadt konnte nach der Neuordnung der Verhältnisse um so erfolgreicher in Angriff genommen werden, als hier bereits seit mehr als einem Jahrzehnt eine deutsche Volksbücherei, die vom hiesigen Deutschen Schul- und Bildungsverein in Verbindung mit der Mittelstelle für Auslandsbüchereien in Berlin aufgebaut worden war, bestand. Die Ausleihe in dieser Bücherei, die bei Ausbruch des Krieges von den Polen geschlossen worden war, konnte bereits am 12. September v. J. wieder aufgenommen werden, und wurde bis Mitte Juni dieses Jahres ununterbrochen weitergeführt. Die Bücherei war inzwischen von der Stadtverwaltung übernommen worden und konnte nunmehr nach Bereitstellung der notwendigen Mittel der neuen Lage entsprechend in ihrem Bestande sehr erheblich erweitert und ausgebaut werden. Eine längere Unterbrechung der Ausleihe ließ sich naturgemäß bei einer so weitgehenden Neuordnung nicht vermeiden. Durch stärksten Einsatz aller verfügbaren Kräfte konnten jedoch die notwendigen Arbeiten beendet werden, so daß die Ausleihe am 19. November aufgenommen wird Bis zur Fertigstellung des Neubaues in der Danziger Str. 102 wird die Ausleihe in den alten Räumen der Bücherei, Adolf-Hitler-Straße 86, vor sich gehen.

In der Zeit bis zur Aufnahme der Ausleihe findet hier, in gleicher Weise wie dies auch im vergangenen Jahr geschah, eine Buchausstellung statt, die dem Besucher ein klares und lebendiges Bild vom Aufbau des Bestandes der Bücherei vermitteln soll. Die Ausstellung wird vom 11. bis 17. November von 11—20 Uhr, am Sonntag, dem 10. November von 14—20 Uhr zugänglich sein.

S. Banek.

Der Bühnenbildner Wilhelm Terboven

Einiges aus dem Leben eines ausgezeichneten und beliebten Künstlers

Wir haben schon wiederholt darauf hinweisen können, daß der Bühnenbildner Wilhelm Terboven ein großer Könner seines Faches ist. Ausgezeichnete Stilsicherheit, ein klarer Sinn für räumliche Wirkung, dazu der richtige Blick für das Technische zeichnen ihn, der bis jetzt vorwiegend in Westdeutschland tätig war, aus und heben ihn über den Durchschnitt. Wilhelm Terboven, der es nicht liebt, daß man von ihm viele Worte macht, reichte uns auf unseren Wunsch einige Notizen aus seinem Lebenslauf herein. Ihnen entnehmen wir, daß der Künstler, der auch die Bühnenbilder zu der heutigen Don Carlos-Aufführung gestaltet hat, seine Tätigkeit in Hagen in Westfalen als Assistent und Bühnenmaler begonnen hat. Eine treffliche Ausbildung ließen ihn, der das Handwerkliche geradezu virtuos beherrscht, rasch vorwärts kommen. Dabei galt seine Tätigkeit dem Schauspiel sowohl als auch der Oper und der Operette. Schon gleich am Anfang seiner Karriere schuf er, um ein größeres Werk herauszugreifen, die Bühnenbilder zu Eugen d'Alberts „Tote Augen".

Von Hagen in Westfalen kam Wilhelm Terboven als Vorstand des Malersaales und Bühnenbildner nach München-Gladbach-Rheydt, um zwischenzeitlich als Assistent an den Städtischen Bühnen in Düsseldorf tätig zu sein. Ein offener Blick für alle beruflichen Fragen, ein leidenschaftliches Theatertemperament schufen immer mehr aus Wilhelm Terboven einen vielbegehrten Künstler. Mit der Größe der Bühnen wuchs die Größe der Aufgabe. Neuß am Rhein war eine weitere Station im Werdegange dieses so sehr sympathischen und sehr bescheidenen Bühnenmannes. Ab 1936 verpflichtete das Stadttheater in Plauen diesen Künstler. Wir hatten Gelegenheit, erstklassige Bühnenbilder Terbovens aus diesem Abschnitt seines Lbeens einzusehen. Außerordentlich zügige Szenen zu Verdis „Troubadour" fielen sofort ins Auge und lieferten einen Beweis, daß Terboven aus dem Geist des dichterisch-kompositorischen Vorwurfs ein Bühnenbild besten Formats entstehen lassen kann. Es kann keinen Zweifel darüber geben, daß Wilhelm Terboven, der des öfteren auch an Wanderbühnen tätig war heute deshalb ein so ausgezeichneter und begehrter Künstler ist, weil er sozusagen von der Pike auf gedient hat. Wo andere sich in den ausgefahrenen Geleisen der Theorie bewegten, war er schon von jeher der Mann der Praxis, der mit Eifer und einer schönen künstlerischen Besessenheit an der Arbeit war. Litzmannstadt hat in ihm ein ganz hervorragendes Mitglied seiner Bühne. Es wäre sehr zu wünschen, wenn Wilhelm Terboven noch längere Zeit bei uns bleiben würde Wie er uns mitteilte, ist er zurzeit damit beschäftigt, auch für das Stadttheater in Bromberg tätig zu sein. Wir haben daher allen Grund anzunehmen, daß der Künstler im Augenblick sehr beschäftigt ist.

Wie gesagt, Wilhelm Terboven liebt es nicht, daß über ihn große Worte geschrieben werden, er möchte durch seine Werke sprechen, durch seine Bühnenbilder.

R.

Hohe Strafe für Landfriedensbrecher

Verhandlung des hiesigen Sondergerichts gegen polnisches Gesindel

Das Sondergericht I beim Landgericht verurteilte in der letzten Sitzung den 47jährigen Droschkenkutscher Mieczyslaw Michalski und den 44jährigen Arbeiter Josef Szumlak, beide aus Litzmannstadt-Marysin, wegen schweren Landfriedensbruchs mit Bewaffneten zu je zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust.

Als am Morgen des 6. September 1939 ein Volksdeutscher aus Marysin, der Ende August 1939 von den polnischen Behörden wegen seines Deutschtums verhaftet worden war, der sich dann aber nach dem Abzug der polnischen Polizei selbst befreien konnte, in seine Wohnung zurückkehren wollte, bemerkte er in Marysin eine große Volksmenge, die laut johlend und schreiend durch die Straße zog. Sie führten einen unbekannten Mann, der einen langen Pelzmantel trug und ohne Kopfbedeckung war, mit sich. Es waren die Rufe „Ein Spion" zu hören. An der Ecke der Calastraße wurde der unbekannte Zivilist von der Menge zwei polnischen Soldaten, die Gewehre bei sich trugen, übergeben. Die Soldaten ließen nun den Unbekannten zunächst ein Stück vor sich hergehen und forderten ihn dann auf, seinen Pelz abzulegen. Der unbekannte Zivilist versuchte noch zu fliehen, wurde aber von den Soldaten verfolgt. Schließlich kniete, als der Unbekannte auf die Rufe der Soldaten nicht stehen blieb, einer der Soldaten nieder und gab auf den Fliehenden zwei Schüsse ab, die diesen tötlich trafen. In der Menge befanden sich auch die beiden Angeklagten. Sie taten sich sogar besonders hervor, indem sie mit an der Spitze des Zuges liefen und auf den Festgenommenen auch einschlugen. Nach der Erschießung des Unbekannten begaben sie sich noch zu diesem hin und schlugen auf ihn ein, der eine mit einem Knüppel, der andere mit einem anderen Gegenstand. Die Menge lief schließlich auseinander, als ein deutscher Fliegerangriff erfolgte. Der Tote blieb noch 3 Tage an der gleichen Stelle liegen und wurde dann schließlich in Gegenwart des Volksdeutschen begraben. Dabei wurde festgestellt, daß der Erschossene ein polnisches Militärhemd und eine Militärerkennungsmarke trug. Seine Persönlichkeit konnte aber nicht mehr identifiziert werden. Offenbar handelte es sich aber um einen Angehörigen des polnischen Heeres, vermutlich um einen Volksdeutschen. Die Angeklagten versuchten in der Hauptverhandlung, ihre Anwesenheit am Tatort als zufällig hinzustellen und bestritten, auf den Festgenommenen eingeschlagen zu haben. Es wurde auch eine Reihe von Entlastungszeugen der Angeklagten vernommen, diese konnten jedoch die Aussagen der übrigen Zeugen nicht widerlegen. Da die Angeklagten besonders roh und ehrlos gehandelt haben, mußte eine hohe Strafe verhängt werden.

Von Rom zur Oma

Kapriolen einer Leuchtröhre

Als wir am Abend, es war noch nicht so spät, aus der Schriftleitung kamen, glänzten auf der Adolf-Hitler-Straße die grünen Leuchtbuchstaben „Rom" auf. Früher hieß es einmal „Roma", aber die Verdeutschung berührte uns keineswegs unangenehm. Wir waren soeben an der Lichtschrift vorübergekreuzt, als uns einfiel, daß man uns neulich geraten hatte, Helles zu trinken. Und beim Umkehren bemerkten wir, daß die Schrift nicht „Rom" sondern „Oma" heißt. Wir können uns diesen jähen Namenswechsel nicht anders erklären: es muß an der Birne liegen!

Eros.

Vortrag für Spinnereitechniker

Neuzeitliche fettsparende Textilschmälzen

Das Berufserziehungswerk der Deutschen Arbeitsfront führt für das Winterhalbjahr 1940/41 außer den Lehrgemeinschaften der verschiedensten Berufe auch Vortragsreihen und Einzelvorträge durch. So wird am Mittwoch, dem 13. November, die Vortragsreihe mit einem Vortrag des Chemikers Dr. Weber aus Werdau/Sa. mit dem Thema „Das Schmälzproblem der neuzeitlichen fettsparenden Textilschmälzen" eröffnet. Der äußerst interessante Vortrag, den der erfahrene Spezialist auf dem Gebiet der Schmälztechnik halten wird, kommt für die gesamte Spinnereiindustrie in Betracht. Der Vortrag ist kostenlos und wird mit praktischen Vorführungen auf dem Gebiete der Chemie so gestaltet, daß der Zuhörer vom Anfang bis zum Schluß des Vortrags interessiert folgen wird. Geladen werden hierzu die Betriebsführer, Betriebsingenieure, technischen Angestellten und Meister. Der Vortrag findet im Hause des Berufserziehungswerks der Deutschen Arbeitsfront, Ludendorffstraße 74/76, 2. Stock, statt.

Die städtische Bühnen teilen mit. Heute Abend gelangt Schillers „Don Carlos" zur Erstaufführung. Die Aufführung, die heute der Erstaufführungsmiete gilt, ist morgen im freien Kartenverkauf.

Litzmannstädter Lichtspielhäuser

„Der dunkle Punkt"

Ludwig Schmitz und Jupp Hussels in einem Spielfilm! Dazu Mady Rahl, eine junge Kabarettistin Erika Schneider, die bei dem armen Maler Willy Hegers — Jupp Hussels — ein möbliertes Zimmer mietet. Sie war aber aus ganz anderen Gründen in dieses Haus gekommen, nämlich ihren unehelichen Vater, dessen Frau von der Sache nichts ahnt, um eine eidesstattliche Erklärung zu bitten, die sie für ihre Laufbahn benötigt. Wie man sich schon denken kann, besteht die Fortsetzung des Films aus lauter Klemmen für Papa Ludwig Schmitz, dessen Fertigkeit in Ausreden, selbst im Luftschutzkeller, schon notorisch ist. Es kommt zu Verleumdungen und Klatsch. Dieser wieder vor Gericht, und nachdem alle weidlich geschwitzt haben, kommt doch alles zum gute Ende. — Im Beiprogramm sieht man einen reizenden Spitzwegfilm, der München durch die Kamera des Photographen wie durch die scharfe Brille unseres lieben Münchener Maler-Apothekers betrachtet.

Dr. Ernst Roselius

Hier spricht die NSDAP.

Ortsgruppe Flughafen. Heute findet im Ortsgruppenheim, Pappenheimerstraße 38, um 20 Uhr eine Gedenkfeier statt. Es beteiligen sich daran die Politisch Leiter, NSV.-Walter, DAF.-Warte und das NS.-Frauenwerk.

Ortsgruppe „Volkspark". Heute um 20 Uhr im SA.-Saal der ehem. Fabrik im Rücken der Siedlung: Gedenkfeier. Es nehmen teil die NSDAP. und die ihr angeschlossenen Gliederungen wie auch sämtliche Volksgenossen der Ortsgruppe. Der k. Propagandaleiter.

Ortsgruppe Effingshausen. Heute 18.30 Uhr, Feierstunde, an der alle Politischen Leiter und das Deutsche Frauenwerk teilnehmen. Übliche Ausbildung der Politischen Leiter am Sonntag 8.00 Uhr.

Ortsgruppe Roter Ring, Ringbahn und Schlesien. Heute, 19 Uhr, in der Schule Kasselerstraße 23, Feierstunde zum Gedenken der Gefallenen der Bewegung. An der Feier nehmen teil die Politischen Leiter, die Mitarbeiter der NSV. und DAF., das Deutsche Frauenwerk.

Die Ausbildungsmannschaft I einschließlich Ausbilder tritt zur Liedprobe am 10. d. M. bereits um 10 Uhr, statt um 11 Uhr an. Treffpunkt: Sporthalle im HJ.-Park. Neubert, stellv. Kreisausbildungsleiter.

Mädel- und Jungmädelführerinnen des Untergaues 664! Sonntag um 9 Uhr in Zgierz antreten vor der HJ.-Dienststelle.

16 Tote — Verraten — Gemordet —!

Augenzeugenbericht von den Ereignissen am 9. November 1923 / Wir werden immer daran denken!

Als Gruppenführer einer Kompanie des 1. Bataillons Regiment München, der damaligen Sturmabteilung der NSDAP., habe ich damals nicht viel Einblicke bekommen in die Vorbereitungen zu dem „hochverräterischen Unternehmen" vom 8./9. November 1923. Ich wußte nur und fühlte mit, daß seit dem 27. September, als Hitler in 14 Massenversammlungen sprechen wollte, diese aber von dem an jenem Tage neuernannten Generalstaatskommissar Kahr verboten wurden, daß also seit diesem Tage etwas „in der Luft" liegen müsse.

Am 8. November ging ich nach Büroschluß in einer privaten Angelegenheit in die Schriftleitung des „Völkischen Beobachters", in dessen Räumen sich auch das Oberkommando der SA. befand. Unruhe war dort immer, aber eine besondere Unruhe ist mir nicht aufgefallen.

Ich eilte heim. Da lag ein kleiner Zettel: „7 Uhr Sammellokal. Uniform." Um 7.30 Uhr traf ich an unserem Treffpunkt ein. Um 8 Uhr marschierten wir in die Kaserne, wo wir unter dem Kommando norddeutscher „Abrichter" exerzierten. Wir warteten auf die Besichtigung. — Es kam keine.

Kurz nach 10 Uhr entstand am Eingang der Exerzierhalle Bewegung. Eine laute Stimme erscholl: „Halbkreis marsch-marsch!"

Nun erfuhren wir von dem Ereignis: Die Regierung ist endlich gestürzt, Hitler, Ludendorff, Pöhner, Kahr, Lossow, Seisser, bilden die nationale völkische Diktatur. Ungeheuerer Jubel herrschte unter uns und den anwesenden Reichswehrsoldaten. Ein brausendes „Heil!" dem befreiten Vaterlande tönte in die stille Novembernacht hinaus. Bis 11 Uhr mußten wir noch in der Kaserne bleiben. Endlich wurde der Befehl zum Abmarsch gegeben.

Der Weg führte uns an dem Redaktionsgebäude der „Münchener Post" vorbei. Da erlebten wir das erste Wunder: Eine Abteilung des „Stoßtrupp", in voller militärischer Ausrüstung, hatte die Straße abgesperrt. Einige Mann waren damit beschäftigt, die letzten Aktenbündel aus dieser Giftküche zu holen und in ein vor dem Gebäude brennendes Feuer zu werfen .

Unser Marsch ging weiter. Wir hatten nur noch eine kurze Strecke zum Bürgerbräukeller, als uns eine etwa 200 Mann starke Abteilung begegnete: Voraus ein Offizier, eine Hakenkreuzfahne; dann die Truppe; feldmarschmäßig ausgerüstet, mit 1 MG. auf Handwagen. Jeder Mann hatte die Hakenkreuzarmbinde an. An den Schulterklappen erkannte ich sie als Reichswehr (Infanterie-Schule).

Vor dem Bürgerbräukeller wogte eine Menschenmenge auf und ab, vaterländische Lieder singend. Eine Abteilung der SA. sorgte für Ruhe und Ordnung. Wir traten in den größten Saal Münchens. Welch ein Bild bot sich uns! Ein wahres Feldlager! In der Mitte eine Reihe Gewehrpyramiden, wunderschön ausgerichtet. Links und rechts davon, zwischen den Säulen, auf den Galerien, auf der Bühne: Hunderte — nein — Tausende Sturmleute, alle in Uniform, „Sturmabteilung", „Oberland", „Roßbach", „Reichskriegsflagge", „V. V. München" (Vaterländichse Verbände) usw. Auch Reichswehr.

Der erste Dienst am 9. November war Gewehrfassen. Im Garten standen einige Lastautos voller Gewehre.

Um 6 Uhr mußte unsere Kompagnie antreten. Wir marschierten in die Gegend des Max-Weber-Platzes.

Wir bekamen gegen 9 Uhr einen Stoß Flugblätter, die wir an die Bevölkerung zu verteilen hatten. Der Inhalt lautete: „Proklamation an das deutsche Volk! Die Regierung der Novemberverbrecher in Berlin ist heute für abgesetzt erklärt worden. Eine provisorische Nationalregierung ist gebildet worden. Diese besteht aus: Adolf Hitler, General Ludendorff, General von Lossow, Oberst von Seisser." Überall, selbst in diesem Arbeiterviertel, wurde der Aufruf freudig hingenommen.

Gegen 12 Uhr mittags wurden die Zugswachen eingezogen, die Kompagnie sammelte, marschierte an die Ludwigsbrücke und traf dort auf das 1. Bataillon. Am anderen Ende der Brücke stand eine kleine Sipo-Wache. Wir hörten das Gerücht, daß die Sipo keine Leute von uns die Brücke passieren und ins Innere der Stadt ließen.

Es blieb uns nicht viel Zeit, darüber nachzudenken, denn vom Bürgerbräukeller kamen Tausende von Menschen die Straße herabgezogen: ein langer Zug, die ganze Straßenseite einnehmend, in der Mitte, in 18er Reihen, die Truppen der Sturmabteilungen, die Oberländer und die Roßbacher, an der Spitze des unabsehbaren Zuges Hitler, Ludendorff und manch anderer unserer Führer.

Kommandos brachten in uns wieder Ordnung, wir drängten uns geschlossen durch die vielen Zivilisten, die uns mit Heil-Rufen begrüßt hatten, und reihten uns hinter den Fahnen in den Zug ein. Wir passierten die Brücke, die Sipo-Wache war unterdessen von einer anderen SA.-Abteilung entwaffnet worden, und marschierten so mit an der Spitze des Zuges ins Innere der Stadt.

Von den Kameraden erfuhren wir, daß Kahr nicht mehr recht mitmachen wolle und wir ihm nun zeigen sollten, daß ganz München für uns sei. Und das war auch der Fall! Die Häuser hatten mit schwarz-weiß-roten Fahnen und sogar manche mit Hakenkreuzfahnen geflaggt. Eine unzählige Menschenmenge begleitete den Zug, ununterbrochen „Heil Hitler!" und „Heil Ludendorff!" rufend. Mühsam bahnten wir uns den Weg, der Stoßtrupp links und rechts von den Führern und den Fahnen. Bald stimmten wir Lieder an. Die Menge sang mit. Mächtig brauste das Hitlerlied durch die Straßen. Am Marienplatz, der schwarz von Menschen war, herrschte ungeheurer Jubel: vom Rathause wehte die Hakenkreuzfahne! Wir bogen rechts in die Theatinerstraße ein und zogen durch die Perusa- in die Residenzstraße. Links hatten wir Privathäuser, rechts die Breitseite der Residenz und vor uns den Odeonsplatz mit der Feldherrnhalle.

Es wurde das Lied „O Deutschland hoch in Ehren" angestimmt. Die Spitze unseres Zuges, etwa 5 Meter vor unserer Kompagnie, mußte an der Residenzwache, gegenüber der Feldherrnhalle, angelangt sein, wir waren in Höhe des Preysing-Palais, als plötzlich unser Gesang unterbrochen wurde.

Rrrrr.. tak.. tak.. tak..! Jäh brach das Lied ab. Die Menschenmenge, die die ganze Straßenbreite eingenommen hatte, stockte. Sekundenlang Ruhe! Nur: Rrrrr..! Dann: Schreie, gellende Schreie! und ein Zurückfluten der Menge links und rechts vom Zuge. Wir standen eingekeilt, Schulter an Schulter. — Das Gewehr heruntergerissen. „Was ist los?" — „Sie schießen! Zurück — zurück!" — Doch wir standen! Hundert Gedanken durchstürmten auf einmal den Kopf! „Sie schießen? Wer? Wo? Und Hitler? Ludendorff? Die Fahnen" — Links drängten die Zivilisten zurück. Vor und neben mir sind noch einige Reihen Sturmabteilung. Da drängen auch die zurück oder stürzen zu Boden. Nun sah ich vor mir graue Uniform. Und Gewehrläufe. Und Blitze daraus! — Ich wurde zurückgedrängt und stürzte über ein am Boden liegendes Fahrrad. Ich packte mein Gewehr fester und schaute mich um. — Die Straße leer. Leer? — Zwanzig Meter vor mir Sipo, Gewehrläufe, ein Maschinengewehr. Um mich herum Leute am Boden. Und Gewehre, eine Fahne, links zwei Stoßtrüppler mit einem s. M.-G., rechts Kameraden, und Blut.... deutsches Blut! Und wieder: päng.. päng..

Ich nahm noch ein Gewehr und kroch im Feuer einige Meter zurück in die Seitenstraße hinter dem Preysing-Palais. Außer Schußlinie. Hunderte von Menschen in dieser kleinen Straße! Ich stand auf, blickte zurück. In der Residenzstraße zehn — zwanzig — dreißig Menschen auf dem Straßenpflaster liegend. Im Blut! Und Gewehre, Mützen, ein Fahrrad, ein Mantel — die Fahne! An der Ecke das s. M.-G. Das Schießen hatte aufgehört. „Du, hol die Fahne! Schnell die Fahne! Ich das M.-G.!" Ein junger Oberländer sprang hinaus, packte die Fahne, eilte zurück in die Deckung. — Ich zog mit einem Kameraden das s. M.-G. um die Ecke.

Motorgeknatter! Ein Auto fuhr von hinten vor, bis zur Spitze, und wieder zurück. Und wieder begann das Schießen! Da kamen auch von hinten Schüsse vor; und von rechts aus den Fenstern der Residenz. Wir konnten nun unsere rückwärtigen Kameraden nicht mehr unterstützen! Wir waren abgeschnitten. Selbst in der neuen Feuerlinie. Schnell in den nächsten Hauseingang und... Rache! — Wieder trat Ruhe ein.

Doch jetzt: Hitler? Ludendorff? Gerüchte! Ludendorff tot. Hitler verwundet! Nein, das darf nicht sein! Erst später erfuhren wir, daß das Auto den verwundeten Hitler holen wollte, Ludendorff war aufrecht durch das Feuer der Sipo gegangen und wurde nachher verhaftet. —

„Waffenstillstand! Holt Eure Verwundeten!" Wir eilten hinaus, holten vier, fünf Verletzte. Wollten wieder hinaus. — Feuer! Päng — päng..! Zurück! Einer von uns blieb draußen liegen — in seinem Blute! — „Die Hunde! Haben den Waffenstillstand gebrochen!" — — Im Stiegenhaus des alten Gebäudes Dutzende von Zivilisten, Männer, Frauen, Kinder; Sturmleute, Verletzte, ein Toter! — Blut! Und diese Luft! — Ein alter Mann bekommt einen Nervenschock. Wir helfen. Wir verbinden; mit Hemdfetzen, Taschentüchern. Ich hatte ein Verbandpäckchen bei mir.

In der Küche einer Konditorei versteckten wir unsere Waffen. „Jemand" gab uns die Erlaubnis. — Nach 5 Tagen kamen die Sturmleute wieder, ihre Sachen zu holen. Es war noch fast alles da!! Dann kam die Sipo. „Waffen her!" — „Hab keine." Ein Griff in unsere leeren Taschen, dann konnten wir gehen. Neben der Feldherrnhalle wieder Sipo. Sie schüttete Wasser kübelweise auf die Straße. Auf die rote, blutige Straße! Unsere Fäuste ballten sich. Rache! Rache! — Panzerautos in den Straßen! Wir dachten an unsere Verwundeten, an unsere Toten! Von unserer Kompagnie zwei Familienväter — — Rache!! — — Wir gingen heim. Sagten kein Wort! Nur denken! Rache! Rache!! — —

Abends trafen wir uns wieder. Gingen in die Stadt: fast an jeder Ecke Reichswehr, aufgepflanzt. Und mit M.-G. — und mit Gummiknüppel, Reitpeitschen. Und doch: auf und ab wogten durch die Straßen Tausende von Menschen. „Heil Hitler!" „Nieder mit dem Verräter Kahr!" — „Rache für unsere Toten!" — „Rache!" —„Hitler-Lied!" Brausend sang die Menge entblößten Hauptes: „Hat man uns auch verraten .. der Geist kann nicht untergehn..." Reden wurden gehalten! Plakate der Verräter-Regierung abgekratzt. Tausende von Menschen überall! Ein Schuß — noch einer — berittene Sipo — Reitpeitschenhiebe auf die Menge — auf Männer, Frauen, Kinder. Auf Deutsche!! — — —

Drei, vier Tage ging es in München so zu! Dann trat allmählich äußerliche Ruhe ein. Die Toten wurden begraben, und Lebende verhaftet, geschlagen — weil sie deutsch dachten! —

16 Tote! Verraten — gemordet — —!!

— — — Noch lebt ihr Geist in uns! — Wir werden den Tod unserer Kameraden nicht vergessen! Wir werden immer daran denken! Und unsere Stunde wird kommen..." (Der „Angriff", 5. 11. 1928.)

Die ersten Sechzehn

„Das, was wir Nationalsozialisten als Erkenntnis und Gelöbnis vom Totengang des 9. November in die Geschichte unserer Bewegung mitgenommen haben, nämlich, daß das, wofür die ersten Sechzehn gefallen sind, wert genug war, auch viele andere, wenn notwendig, zum gleichen Opfer zu verpflichten, — diese Erkenntnis soll uns auch in der Zukunft nicht verlassen. Für unser deutsches Volk sind im Laufe von vielen Jahrhunderten, ja, Jahrtausenden, zahllose Millionen gefallen. Millionen anderer haben ihr Blut dafür gegeben. Keiner von uns weiß, ob es ihn nicht auch trifft. Allein jeder muß wissen, daß er dadurch nicht mehr an Opfern bringt, als andere vor ihm gebracht haben und andere nach ihm einst wieder bringen müssen."

Adolf Hitler am 8. November 1939

Alfarth, Felix, Kaufmann, geb. 5. Juli 1901 / Bauriedl, Andreas, Hutmacher, geb. 4. Mai 1879 / Casella, Theodor, Bankbeamter, geb. 8. August 1900 / Ehrlich, Wilhelm, Bankbeamter, geb. 19. August 1894 / Faust, Martin, Bankbeamter, geb. 27. Januar 1901 / Hechenberger, Ant., Schlosser, geb. 28. September 1902 / Körner, Oskar, Kaufmann, geb. 4. Januar 1875 / Kuhn, Karl, Oberkellner, geb. 26. Juli 1897 / Laforce, Karl, stud. ing., geb. 28. Oktober 1904 / Neubauer, Kurt, Diener, geb. 27. März 1899 / Pape, Claus von, Kaufmann, geb. 16. August 1904 / Pfordten, Theodor von der, Rat am Obersten Landesgericht, geb. 14. Mai 1873 / Rickmers, Johann, Rittmeister a. D., geb. 7. Mai 1881 / Scheubner-Richter, Max Erwin von, Dr.-Ing., geb. 9. Januar 1884 / Stransky, Lorenz, Ritter von, Ingenieur, geb. 14. März 1899 / Wolf, Wilhelm, Kaufmann, geb. 19. Oktober 1898.

Der Fahnenjunker

Wenn einst in der Totenhalle
Der Sohn zum Vater schritt
Und von den Wänden alle
Schweigenden Ahnen ihn mit
Stolz und Würde empfingen
Und wenn dann das Schwert an der Seite
Aufblitzte in hellem Erklingen
Zum neuen, tapferen Streite,
Da der Erbe die letzte Weihe
Erhielt des alten Geschlechts
Und er die prüfende Reihe
Verspürte von links und rechts,
Dann neigte er still das Haupt
Und wußte um Schwur und Pflicht:
Daß man eure Ehre mir raubt,
Geschieht auch im Tode nicht.

Nun steht am Soldatengrabe
Der Sohn in Feindesland.
„Was ich bekommen habe,
Vater, aus deiner Hand,
Das werde ich weitergeben,
So wahr ich dein Erbe bin.
Vater, mein junges Leben
Kennt nur den einen Sinn:
Das Herz, das du mir geschenkt,
Soll so hell wie einst deines schlagen
Und, was auch das Schicksal verhängt,
Dein Sterben im Blute tragen!"
So neigt er träumend das Haupt
Und spürt des Jahrtausends Gewicht:
Daß man unsere Ehre uns raubt,
Geschieht in Ewigkeit nicht.

Wolfgang Jünemann

Deutsche Totenehrung / Von Anton Holzner

NSK. Es ist eine Selbstverständlichkeit im Leben der Menschen und Völker, daß man die Toten ehrenvoll, würdig und feierlich bestattet. Die Sippe, Freunde und Kameraden, geben dem Toten das Ehrengeleit zur Grabstätte. Ein Vertreter der Sippe, der Freunde, des Staates oder der Gemeinschaft, in welcher der Tote besonders verwurzelt war, spricht am Grabe ehrende Worte des Gedenkens. Feierliche Grabmusik soll Ausdruck der Ehrung für den Toten und der inneren Verbundenheit zwischen den Lebenden und ihm sein.

Unsere deutschen Totenfeiern sind vor allem erfüllt von großer, heiliger Ehrfurcht. In feierlichem Ernst stehen wir stille, wenn das irdische Schicksal eines Menschenlebens sich erfüllt hat. Der Pulsschlag der Ewigkeit ergreift uns im tiefsten Innern, wenn wir einen lieben Toten dem Schoß der Mutter Erde anvertrauen. Es sind immer erhabene und große Augenblicke, wenn wir unseren Toten das Geleit auf dem Weg aus diesem Leben in die Ewigkeit geben. Die Heiligkeit, Größe und Ewigkeit des Lebens tritt gerade bei einer Totenfeier besonders eindringlich vor uns.

Die Totenfeier soll eine Ehrung für den Toten sein. Jeder Mensch, der seinen natürlichen Lebensweg zu Ende gegangen ist oder als Opfer seines Kampfes und seiner Arbeit frühzeitig gefallen ist, hat an dem Platz, an den das Schicksal ihn gestellt hat, ausgeharrt. Je tiefer er diesen Posten ausgefüllt hat, um so wertvoller ist sein Leben. Diese abzuwägen, ist nicht Sache der Totenfeier. Hier wird der Tote geehrt, weil er seinen Lebensweg überhaupt bestanden hat. Jedes Leben ist ja voll Arbeit und Mühe, voll Freude und Leid, voll Schönheit und Häßlichkeiten, voll Größe und Niedrigkeit, mag es noch so still und unsichtbar sich abgespielt haben.

Wenn ein Mensch aber Großes für sein Volk geleistet hat, wenn er sein Leben hingegeben hat für sein Volk, wenn er große Werke geschaffen hat, wenn er als Künstler, Denker oder Erfinder Volk und Menschheit bereichert hat, dann nimmt die ganze Nation Anteil an der Totenfeier. Die Symbole und Feldzeichen der Nation werden vor diesen Toten gesenkt. Eine solche Totenfeier wird zu einer würdigen und ernsten Gedenkstunde des ganzen Volkes.

Aufrechter Stolz erfüllt uns bei den deutschen Totenfeiern. Mögen die Kinder ihre Eltern zu Grabe tragen oder mag es den Eltern das Schicksal bestimmt haben, eines ihrer Kinder auf dem letzten irdischen Weg begleiten zu müssen, immer muß unser Abschiedsschmerz überstrahlt sein von dem Stolz auf diese vollendeten Menschenleben. Nur wenige Menschen sind es, die in Schande, ausgestoßen aus der Volksgemeinschaft, ehrlos ihr Leben beschließen. Alle Menschen aber, die Anspruch auf ein ehrenvolles Begräbnis haben, verdienen auch unser stolzes Gedenken. Zu aneiferndem und beglückendem Stolz erheben sich aber Herz und Sinn bei den Totenfeiern für die großen Helden und Genien des Volkes.

Jede Totenfeier ist gleichzeitig ein Ausdruck des Dankes gegenüber dem Verstorbenen. Der Tote mag im Leben seinen Mitmenschen ein Vorbild gewesen sein, er mag in großen und kleinen Dingen Gutes getan haben, er mag Liebe und Schönheit ausgestrahlt haben, immer wird es eine Anzahl von Menschen geben, die ihm zu Dank verpflichtet sind. Vielen Toten aber schuldet eine ganze Gemeinschaft Dank, und viele Tote haben sich den Dank des gesamten Volkes verdient. In dem Bekenntnis zum Leben und zum Werk des Toten kommt diese Dankbarkeit zum Ausdruck.

Jede Totenfeier soll uns selbst eine Stunde der Besinnlichkeit, der inneren Sammlung und des Einatmens neuer Kräfte sein. Eine Totenfeier läßt uns oft blitzartig den eigenen Lebensweg klar erkennen. Bei einer Totenfeier spüren wir oft mit hellseherischer Deutlichkeit die Zusammenhänge zwischen Leben und Ewigkeit. Gut und böse, schön und häßlich, groß und niedrig bekommen dabei vielfach erst ihren letzten Wertmaßstab.

Die innere Haltung, die uns bei der Totenfeier bewegt, erfüllt uns, wenn wir an den Gräbern der Toten stehen, wenn wir ihre Totengedenkstätten gestalten und ausschmücken. Wo eine Sippe über eigenen Grund und Boden verfügt, wird sie vielfach auf einer Anhöhe, im Park oder Wald, an einer Quelle oder einem Bach ihres Besitztumes als Ahnenstätte der Sippe errichten. Vor einem wichtigen Ereignis, bei einer großen Freude oder einem schweren Leid werden die Sippenmitglieder einzeln oder gemeinsam an dieser Ahnenstätte weilen, die Verbindung mit dem ewigen Leben der Sippe finden. Kraft und Stärke sich holen, oder in einem stillen Gebet den Ahnen den Dank für das kostbare Erbe des Blutes aussprechen. Die Siedlungsgemeinschaft der Dörfer und Städte hat ihre gemeinsame Totengedenkstätte im großen Begräbnisplatz der Gemeinschaft, der womöglich als Totenhain oder Waldfriedhof in engster Verbundenheit mit der Natur errichtet wird. Für die ganz großen Heroen und Geister eines Volkes werden eigene monumentale Ehrenmale errichtet. Immer aber sind die Totengedenkstätten für Sippe und Volk heilige Wallfahrtsorte, zu denen man in festlichen Stunden pilgert, vor denen man in stiller Ehrfurcht sich verneigt, die man mit Kränzen und Ehrenzeichen voll Verehrung schmückt.

Menschen und Völker, denen diese natürliche Totenehrung eine Selbstverständlichkeit ist, zeigen, daß in ihnen der Reichtum des ewigen Lebens strömt. Totenehrung bedeutet immer Ehrung des Lebens. Eine Angst vor dem Jenseits kann es bei solcher Totenehrung nicht geben. Sie ist immer erfüllt von dem Willen um ein ewiges Leben.

Aus der Gauhauptstadt

Arbeitstagung der Reichsschrifttumskammer

pm. Die Reichsschrifttumskammer im Reichsgau Wartheland hat in der Gauhauptstadt getagt. Landesleiter Wolfram Krupka eröffnete die erste Sitzung, und Regierungsrat Dr. Erdmann vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda sprach über die Schrifttumspolitik in der Sicht der heutigen Zeit, wobei besonders die Aufgaben des deutschen Buches im wiedergewonnenen deutschen Osten behandelt wurden. Kulturreferent im Reichspropagandaamt Posen, Pg. Vermöhlen, umriß alsdann die buchhändlerischen Aufgaben in diesem Gau. Der zweite Sitzungstag brachte einen Vortrag des Generaldirektors des Börsenvereins, Dr. Heß, der u. a. betonte, daß seit dem Anschluß alle Einrichtungen des Börsenvereins auch dem Buchhandel im Osten fördernd zur Seite stehen. Mit dem Vortrag des Referenten Bischoff von der Reichsschrifttumskammer Berlin über die praktischen Ziele der buchhändlerischen Berufserziehung und nachfolgender Aussprache schloß die Tagung im Rahmen der Woche des deutschen Buches und der Buchausstellung in Posen.

Zwei Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt

pm. Mit einem schweren Verbrechen befaßte sich am Donnerstag das Sondergericht Posen. Der Posener Tabakgroßhändler O. S., der täglich zwischen 18 und 19 Uhr in seinem Geschäft in der Großen Gerberstraße Kasse zu machen pflegte, um alsdann den Erlös von durchschnittlich 5 bis 6000 Mark nach Hause zu bringen, war von jungen Burschen beobachtet worden. Einer von ihnen hatte schon im August versucht, sich in die Wohnung des Kaufmannes einzuschleichen, wurde aber noch rechtzeitig bemerkt und flüchtete. Am 31. Oktober jedoch kam es im Hofe des Hotels Royal, in dessen unmittelbarer Nähe die Privatwohnung von O. S. liegt, zu einem schweren Gewaltverbrechen. Der Hauptangeklagte, Bernard Krzysko, ein einundzwanzigjähriger Bürogehilfe, schlich sich nämlich an den nach Hause gehenden Tabakgroßhändler heran und schlug ihn mit einer Brechstange nieder, während der zweite Angeklagte, der gleichfalls 21jährige Handelsschüler Georg Moritz, Schmiere stand. Passanten wurden jedoch aufmerksam und eilten dem Überfallenen zu Hilfe. Kr. ließ die geraubten zwei Geldtaschen fallen und wollte flüchten, wurde aber gestellt und dingfest gemacht. Dasselbe geschah mit Moritz, den ein Hotelgast aus Konin festhielt. Der außergewöhnliche Fall gab Veranlassung zu einem Schnellverfahren, das schon am siebenten Tage nach der Tat vor sich ging. Inzwischen war O. S. soweit wiederhergestellt, daß er vor Gericht erscheinen konnte. Bernhard Krzysko wurde als schwerer Gewaltverbrecher zweimal zum Tode verurteilt, während gegen Georg Moritz das einfache Todesurteil ausgesprochen wurde.

*

pm. Das Sondergericht in Posen verhandelte gegen Kasimir Dziubala, Thaddäus Dziubala, Ludwig Polus, Vinzent Kaczmarek, Marie Dziubala und Julianna Polus wegen fortgesetzter Räubereien im Kreise Neutomischel und Terrorisierung der örtlichen Bevölkerung. 27 Zeugen waren aufgeboten, und ihre Aussagen waren jedenfalls für 5 Angeklagte vernichtend. Diese wurden zu drei bis zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt. Die sechste Angeklagte kam frei.

Frau Maria Greiser als Solistin

Festliches Konzert des Posener Symphonie-Orchesters in unserer Gauhauptstadt

Drahtbericht unseres ständigen Posener pm.-Mitarbeiters

Am Donnerstag abend stand unsere Gauhauptstadt im Zeichen einer besonders festlichen Veranstaltung, hatten sich doch im Rahmen eines Konzertes des Posener Symphonie-Orchesters mit Frau Maria Greiser, der Gattin unseres Gauleiters und Reichsstatthalters als Solistin zahlreiche Gäste eingefunden. Schon früh füllte sich der repräsentative und würdig hergerichtete Universitätssaal mit den geladenen Gästen. Sie alle hatten anstatt der Eintrittskarte eine Spende für das Winterhilfswerk gegeben. In der Aula bildete ein in hochstrebenden geraden Linien gehaltener, sehr stimmungsvoller, grünblauer Aufbau mit den entsprechend stilisierten Hoheitszeichen der blumengeschmückten, durch diskrete Anstrahlung in seiner Wirkung noch gehobenen Hintergrund für das Große Orchester, das der Städtische Musikdirektor Hans Roessert stets sicher leitete.

In den vorderen Reihen sah man den Gauleiter, General der Artillerie Petzel und Vertreter von Partei Staat und Wehrmacht. Regierungspräsident Uebelhoer und verschiedene Gäste aus Litzmannstadt waren ebenfalls anwesend.

Mit Carl Maria von Webers Ouvertüre zu „Euryante" begann das Konzert. In schöner Exaktheit wickelte sich die bekannte und gern gehörte Komposition ab. Die Musiker waren mit bestem Eifer bei der Sache und folgten dem Dirigenten, dessen klare Zeichengebung sehr sympathisch war, auf den leisesten Wink. Es war ein frisches Musizieren voll prächtiger Farbtönung. Allein die Wiedergabe dieser Ouvertüre legte davon Zeugnis ab, daß Musikdirektor Hans Roessert nicht nur ein vorzüglicher Musiker, sondern auch ein trefflicher Orchester-Pädagoge ist, denn die Fortschritte des Posener Symphonie-Orchesters in den letzten Wochen sind eindeutig.

Dann betrat Frau Maria Greiser das Podium. Sie wurde lebhaft begrüßt. Frau Greiser, die besonders in Danziger Musikkreisen bekannt war, spielte Hans Pfitzners Konzert mit Orchesterbegleitung Opus 31. Einer der größten deutschen Meister, dessen Gedankentiefe und dessen Verinnerlichung der Tonsprache kaum noch gesteigert werden können, hat hier ein Werk geschaffen, dessen geistige und technische Haltung kaum schwieriger sein kann. Um so mehr ist es zu bewundern, daß Frau Maria Greiser das Werk mit einer bestechenden Exaktheit und einem erstaunlichen musikalischen Verstehen in seiner ganzen Größe und — man darf schon sagen — Einmaligkeit bravurös und brillant spielte. Es entwickelte sich nicht zuletzt auch, dank der Sorgfalt Musikdirektor Hans Roesserts mit dem Orchester, eine Zwiesprache, wie man sie selten so gelungen und überzeugend vernimmt.

Nach den letzten Takten brauste erheblicher Beifall auf, der nicht enden wollte. Viele Blumenspenden, unter ihnen eine des Gauleiters, waren der Dank des sehr aufgeschlossenen und freudig mitgehenden Publikums. Nach der Pause teilte der Gauamtsleiter Bentzki der Versammlung mit, daß dieses Konzert bewußt in den Dienst des Kriegswinterhilfswerkes gestellt sei. Der Gauamtsleiter dankte allen Beteiligten, vor allen Dingen aber der Solistin des Abends, und gab weiter bekannt, daß mit den Opfern und Spenden die stolze Summe von 350 000 Reichsmark eingekommen sei. Beethovens 3. Symphonie, in ihrer heldischen Grundhaltung immer wieder fesselnd und mitreißend, beendete dieses einmalige Konzert.

Neues Leben im deutschen Osten

Schöne Erfolge der Jugendschulung und Berufsertüchtigung

Schnell und glatt rollen die Kraftwagen über die von Posen nach Breslau führende Straße. Nur stellenweise verlangt die Umleitung langsamere Fahrt, ein Zeichen dafür, daß umfassende Verkehrsarbeiten noch im Gang sind. Was aber bisher geleistet worden ist, läßt sich jetzt schon sehen und wird auch von dieser kleinen Reisegruppe angenehm empfunden. Nach etwas über einstündiger Fahrt ist der wasserreiche Obra-Bruch, bald auch das erste Ziel erreicht. Im ehemaligen Grafensitz, der äußerlich Barock und Rokoko mit klassizistischem Einschlag recht unbefangen vereinigt, ist ein weibliches Landjahrlager untergebracht, das die hohen, von Grund aus instandgesetzten, nun auch blitzsauberen hellgetünchten Schloßräume mit emsigem Fleiß, aber auch reiner Lebensfreude erfüllt. Ein ganz anderer Geist ist damit hier eingezogen, verbunden mit einer Aufbauarbeit, deren Ziele weit gesteckt sind. Auch die sechzig Mädel zwischen vierzehn und sechzehn Jahren haben in wenigen Monaten eine Wandlung erfahren, die sie äußerlich wie innerlich zu ganz anderen Menschen gemacht hat.

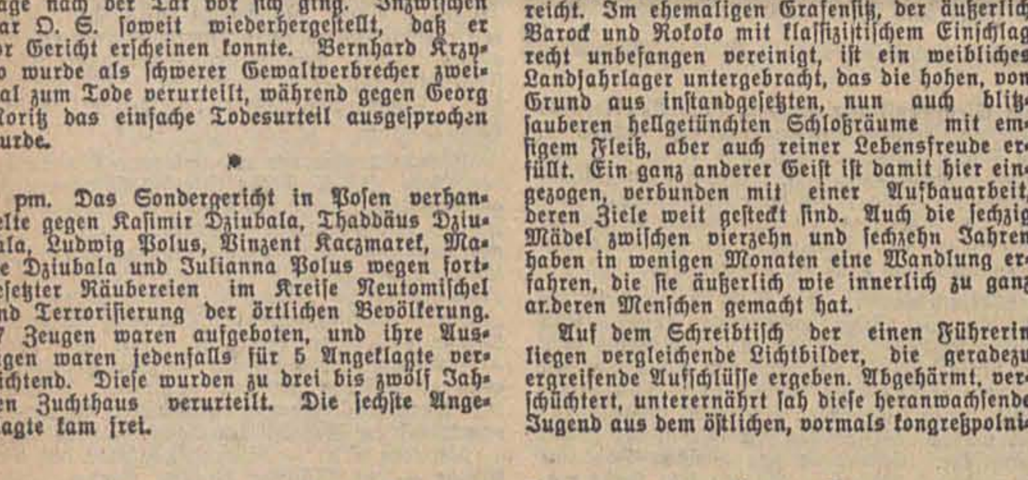
Auf dem Schreibtisch der einen Führerin liegen vergleichende Lichtbilder, die geradezu ergreifende Aufschlüsse ergeben. Abgehärmt, verschüchtert, unterernährt sah diese heranwachsende Jugend aus dem östlichen, vormals kongreßpolnischen Teil des Warthelandes aus, als sie ins Landjahrlager kam; aufgeschlossen, frei und gesund bietet sie sich heute, nicht mehr in verschlissenen Fähnchen, sondern in der schmucken, wiewohl schlichten Lagertracht. Spricht man die Mädel an, so ist man angenehm überrascht: diese Töchter meist bedürftiger Strumpfweber und Kleinbauern um Litzmannstadt, Sieradz, Kalisch sprechen schon ein ganz gutes Deutsch, und sind auch eifrig dabei, klanglich-mundartliche Auswüchse ihrer sogenannten „Lodscher Sprache" zu unterdrücken.

Alle haben nur polnische Schulen besucht. Ihre deutschen Aufsätze waren zuerst jammervoll, lassen sich aber jetzt schon sehen. Dasselbe gilt für die Handschrift. Verglichen mit dem reichsdeutschen Durchschnittsstand sind diese Leistungen etwa von der Entwicklungshöhe — oder Tiefe — eines sieben- bis achtjährigen Kindes innerhalb eines halben Jahres auf die eines zwölf- bis dreizehnjährigen, wenn nicht älteren Kindes regelrecht hinaufgeschnellt. Man überblickt diesen geistigen Sprung, wenn man das frühere Gestammel mit den jüngsten Aufsätzen derselben Mädel vergleicht, deren Schriftproben das ergänzen, was die Lichtbilder ausdrücken. Nur noch bei wenigen Kindern, die bezeichnenderweise auch körperlich zurückgeblieben sind, hapert es mit der deutschen Sprache, was aber gewiß bald nachzuholen sein wird. Auch sonst wirkt sich die Schulung segensreich aus. Wir hören und sehen die Mädels lernen, singen, berichten, in Keller und Küche, Haus, Hof und Garten arbeiten. Ein Fachmann aus Mitteldeutschland unterrichtet sie auch im Melken.

Zum Schluß noch ein gemeinsames Mittagessen im frohen Kreise der heranwachsenden Jugend. Jede „Tischvorsteherin" wählt sich zart und sittig einen der Gäste, den sie halb kindlich, halb mütterlich betreut und unterhält. Die anderen Mädel schauen anfangs mit drolligem Ernst zu, tauen aber bald auf und sind nun bemüht, es der „Tischvorsteherin" gleichzutun. Kein Wunder, daß das gute und reichliche Essen doppelt schmeckt. Das ist sowohl von dem Schmorbraten mit vielseitiger Beilage als auch von der Nachspeise zu sagen. Wahrscheinlich hat bei deren Zubereitung jene niedliche Kleine tatkräftig mitgewirkt, die auf die Frage, was sie am liebsten koche, die Antwort gab: Flammeri mit roter Tunke! Herzlich war der Abschied nach dem so aufschlußreichen Besuch des Landjahrlagers, das im Wartheland besondere Aufgaben zu erfüllen hat und sie wie in diesem Falle mit sichtlichem Erfolg löst. P. M.

Erster Kolonialtag in Leslau

Überfüllter Saal nahm die Ansprachen mit Begeisterung auf



Ein Blick in den voll besetzten Saal (Foto: Th. Großbach, Leslau)

as Die Veranstaltung des Reichskolonialtages in Leslau war in vollem Umfang ein Erfolg. Im Ostfrontkino, in dem die Veranstaltung stattfand, waren etwa 650 Volksgenossen versammelt. Ein großer Teil mußte wegen Überfüllung umkehren.

Die Kapelle der SA.-Standarte Leslau spielte vor Beginn Märsche, und um 8.30 Uhr eröffnete der Ortsverbandsleiter Pg. Schneider die Veranstaltung mit einer von starkem Beifall begleiteten Ansprache. Anschließend sprach SS-Hauptsturmführer Lutteroth. Er legte in eindringlichen Worten dar, wie die Aufteilung der Kolonien unter die Völkern ungerecht sei. Alle Rohstoffe stehen den anderen Völkern zur Verfügung und uns Deutschen nichts; Rohstoffe aber müssen wir haben. Dieser Krieg wird uns den Sieg und damit Kolonien bringen. Der Redner ging auf die Koloniallüge ein und stellte demgegenüber heraus, was Deutsche in den Kolonien geschaffen haben. Entgegen den Abmachungen habe England den Krieg in die Kolonien getragen, die Schlacht bei Tanga habe aber den Engländern bewiesen, daß der deutsche Soldat der beste der Welt ist. 1000 Deutsche schlugen 15 000 Engländer vernichtend. Ortsverbandsleiter Pg. Schneider dankte dem Redner für seine Ausführungen und beschloß den Abend mit einem Siegheil auf den Führer.

Anschließend wurde noch ein Film „Sehnsucht nach Afrika" vorgeführt, der Afrikas Tierwelt zeigte.

Damit schloß der Abend. Der erste Appell hat bewiesen, daß der koloniale Gedanke auch in Leslau lebendig ist.

Gauschulungsleiter kommen

Besichtigungsreise durch das Wartheland

Wie das Gauschulungsamt in Posen mitteilt, trifft am Dienstag der Leiter des Hauptschulungsamtes der NSDAP., Hauptbefehlsleiter Pg. Friedrich Schmidt, mit sämtlichen Gauschulungsleitern des Reiches in Posen ein. Die Schulungsmänner der Partei werden eine Besichtigungsfahrt durch das Wartheland unternehmen, um in erster Linie die bäuerlichen und volkstumspolitischen Verhältnisse dieses Gaues kennenzulernen.

Als Auftakt dieser Fahrt findet am Dienstag, dem 12. November, um 20 Uhr eine Großkundgebung mit dem Reichsschulungsleiter, Pg. Friedrich Schmidt im großen Festsaal der Posener Universität statt. Der Reichsschulungsleiter spricht zu dem Thema: „Das Bauerntum innerhalb der deutschen Lebensordnung."

Das Opferbuch im Kreise Sieradsch

Eine eindrucksvolle Feier am 10. 11. 40

Im Rahmen einer durch die Kreisleitung Sieradz am heutigen Sonnabend, abends 7 Uhr, im Theatersaal durchgeführte Feierstunde zum Gedenken der Gefallenen der Bewegung, gelangt das Opferbuch des WHW. des Kreises Sieradz durch den Kreisleiter, Pg. Dr. Rippich, zur Auslage. An der Feierlichkeit nimmt Pg. Gissibl vom Reichspropagandaamt Litzmannstadt sowie der gesamte Kreisstab teil. Ein jeder Volksgenosse hat die Möglichkeit, sich in das Gedenkbuch einzutragen und somit seinen Dank gegenüber den tapferen Kämpfern und dem Großdeutschen Vaterland abzustatten.

Das Opferbuch liegt aus:
In Sieradz vom 9. November bis 16. Nov.
in Barischew vom 17. November bis 23. Nov.
in Lobuschitze vom 24. November bis 30. Nov.
in Gruschtschütze vom 1. Dezember bis 7. Dez.
in Majatschewice vom 8. Dezember bis 14. Dez.
in Menka vom 15. Dezember bis 21. Dez.
in Sadschim vom 22. Dezember bis 28. Dez.
in Slotschew vom 29. Dez. bis 5. Januar 1941
in Warta vom 6. Januar bis 12. Januar
in Zdunska-Wola (Land) vom 13. bis 21. Jan.
in Zdunska-Wola, Süd und Nord vom 22. bis 29. Januar.

Aus Kohle wird Gas

Streifzug durch das Gaswerk Kalisch

alb. Dem unbefangenen Laien kommt es bei der schnellen und bequemen Zubereitung seines Morgenkaffees oder seines mehr oder minder opulenten Mittagessens nicht in den Sinn, welche Arbeit und organisatorische Leistung hinter dem Vorhandensein des Essens für den täglichen Gebrauch steckt. Der Bereitwilligkeit der Leitung des Gaswerks zu Kalisch war es zu danken, daß der Presse die Möglichkeit gegeben wurde, die weiteren Werke der Stadt Kalisch, nämlich die Gasanstalt, zu besichtigen.

Die städtische Gasanstalt nimmt ein größeres Areal ein. Bei der Besichtigung führt unser Weg zunächst in den Raum, in welchem die fette Steinkohle, die sog. „Gaskohle", den ersten Prozeß der Verkokung durchmacht. Es befinden sich hier große Öfen, in die eiserne Retorten eingemauert sind. Jede einzelne Retorte mündet in das große Sammelrohr, das von allen im Werk befindlichen Öfen gespeist wird. Dieses Sammelrohr nimmt das entstehende Leuchtgas im Rohzustande auf und führt es in den hallenähnlichen Nebenraum, wo es vorerst luftgekühlt und in einer gewundene Rohrleitung von Teerbestandteilen und anderen Abfallprodukten befreit wird. Dann geht der Gasstrom weiter und kommt in eine Vorrichtung, in der ihm das Ammoniak, der Schwefelgehalt und zu guterletzt der Gehalt an Benzol entzogen wird. In einem Nebenraum steht der Hauptgasometer, den das Leuchtgas passieren muß, ehe es gespeichert wird. Im selben Raum befindet sich ein von einer kleinen Dampfmaschine betriebener Exhauster zur Druckregelung der Gasüberleitung in den auf dem Werkhof befindlichen großen Speicher. In den drei Speichern wird das nachträglich gewonnene Gas gesondert gespeichert, um als Zusatz zum Leuchtgas verwandt zu werden. Jedenfalls ist die Steinkohlenteergewinnung als Ausgangsprodukt der Gewinnung von Teerderivaten in der chemischen Industrie gleich wertvoll wie das Gaswerk für die Stadt Kalisch. Man verläßt das Werk im Bewußtsein, nicht nur einen wichtigen Zweig der kommunalen Betreuung der Einwohnerschaft unserer Stadt kennengelernt zu haben, sondern auch die Produktion desjenigen „Abfallproduktes" erlebt zu haben, dem die wichtigste chemische Industrie Deutschlands ihren Weltruf verdankt.

Kalisch

Russischer Abend

j. Die NSG. „Kraft durch Freude", Kreisdienststelle Kalisch, veranstaltet am Sonntag, dem 10. November, um 8 Uhr abends, im Stadttheater zu Kalisch einen bunten russischen Abend unter Mitwirkung eines russischen gemischten Chores, eines Balalaika-Mandolinen-Orchesters, von Tänzern und Tänzerinnen. Vorverkauf von Eintrittskarten in der Kreisdienststelle der NSG. „KdF.", in der Geschäftsstelle der L. Z., des O. B. und im Braunen Laden.

Zwei Britenkreuzer außer Gefecht gesetzt

Gewaltige Erfolge deutscher Überseestreitkräfte und der Luftwaffe gegen britische Geleitzüge

Berlin, 9. November

Zu den bereits bekanntgegebenen erfolgreichen Angriffen deutscher Sturzkampfflieger gegen britische Geleitzüge wird ergänzend bekannt, daß im weiteren Verlauf der Kampfhandlungen ein britischer Kreuzer durch mehrere Volltreffer in Brand geworfen und unter starken Explosionserscheinungen zum sofortigen Stoppen gebracht wurde. Ein anderer Kreuzer, der gleichfalls einen Geleitzug sicherte, erhielt durch die Detonationen mehrerer schwerer Bomben starke Schlagseite. Auch ein Handelsschiff von 6000 BRT. wurde schwer getroffen. Es konnte die Fahrt im Geleitzug nicht fortsetzen, sondern blieb zurück.

Berlin, 9. November

Deutsche Kampf- und Sturzkampfflieger haben auch am gestrigen Freitag die Versorgung der britischen Inseln durch erfolgreich durchgeführte Angriffe auf die Zufuhr von Übersee wieder erheblich gestört. Aus starkgesichertem Geleitzug wurden trotz heftiger Flakabwehr vier Handelsschiffe mit einer Gesamttonnage von 22 000 BRT. versenkt und sechs Frachtdampfer von insgesamt 23 000 BRT. schwer beschädigt.

Im Seegebiet weit westlich Irland wurden zwei weitere Handelsschiffe von insgesamt 9000 BRT. versenkt, so daß sich die bis zum gegenwärtigen Augenblick versenkte Tonnage auf insgesamt 31 000 BRT. beläuft. Da die Kampfhandlungen noch nicht abgeschlossen sind, ist mit einer weiteren Erhöhung zu rechnen.

Die Vergeltungsangriffe gegen die britische Hauptstadt wurden auch am heutigen Tage fast ohne Unterbrechung fortgesetzt. Über London und im Südosten der Insel kam es zu verschiedenen Luftkämpfen, bei denen 13 britische Flugzeuge abgeschossen wurden, während deutscherseits keine Verluste eingetreten sind. Das Jagdgeschwader Mölders errang bei diesen Luftkämpfen seinen 600. Luftsieg. Der bekannte Ritterkreuzträger und Kommandeur einer Kampfgruppe, Hauptmann Storp, wurde bevorzugt zum Major befördert, weil er sich bei den Einsätzen der letzten Zeit weiterhin durch hervorragendes fliegerisches Können und die vorbildliche Führung seiner Gruppe ausgezeichnet hat.

86 000 BRT. auf einmal

Berlin, 8. November

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben im Atlantik operierende Überwasserstreitkräfte der Kriegsmarine auf der Nordatlantik-Route einen britischen Geleitzug völlig vernichtet und dabei 86 000 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes versenkt.

Die Luftwaffe griff am 7. und in der Nacht zum 8. 11. zahlreiche kriegswichtige Ziele in London, Süd- und Mittelengland und in den englischen Gewässern an.

In London riefen Angriffe auf die Tilbury-Docks Explosionen und mehrere große und kleine Brände hervor, die sich weit ausbreiteten. In den Flugzeugmotorenwerken und Fabrikanlagen von Coventry entstanden nach dem Bombenwurf Explosionen und ein großer Brand. Der Flugplatz Scampton wurde während der britischen Vorbereitungen zu Nachtflügen aus niedrigster Höhe im Tiefflug mit Bomben und MG.-Feuer angegriffen, mehrere Flugzeuge beschädigt und zwei Hallen in Brand gesetzt. In Brixton gelang es, Lagerhallen durch Volltreffer zu zerstören. In Dover konnten Treffer in der Nähe des Hafens beobachtet werden.

Feindliche Seestreitkräfte, die sich im Schutze der Nacht der flandrischen Küste zu nähern versuchten, wurden durch zusammengefaßtes Feuer von Artillerie der Kriegsmarine und des Heeres, sowie einer schweren Flakbatterie vertrieben.

Ein Verband von Sturzkampffliegern griff, wie bereits gemeldet, vor der Themse-Mündung einen größeren Geleitzug an. Hierbei wurde ein Kreuzer von 10 000 Tonnen getroffen und schwer beschädigt. Ein Handelsdampfer von der gleichen Größe erhielt einen Volltreffer auf das Vorschiff und blieb mit Schlagseite liegen. Ein Frachter von 5000 BRT. wurde durch einen Volltreffer zum Stoppen gebracht und in Brand gesetzt. Ein weiteres Handelsschiff von 5000 BRT. sank unter starken Explosionserscheinungen.

Im Seegebiet vor der Grafschaft Norfolk gelang es, ein feindliches Handelsschiff zu versenken, ein anderes in Brand zu setzen. Weiter südlich wurde ein Handelsschiff von 6000 BRT. durch zwei Bomben so schwer beschädigt, daß es in große Rauchwolken gehüllt, liegen blieb.

In den sich hierbei entwickelnden Luftkämpfen wurden mehrere feindliche Flugzeuge abgeschossen. In der Nacht zum 8. 11. flogen britische Flugzeuge in Westdeutschland ein und warfen Spreng- und Brandbomben. Es entstand in einigen Städten im Rheinland Häuserschaden. Einige Tote und Verletzte sind zu beklagen.

Die Gesamtverluste des Gegners betrugen am gestrigen Tage 11 Flugzeuge und einen Sperrballon. Drei eigene Flugzeuge werden vermißt.

Major Wick errang im Laufe des 6. und 7. 11. durch den Abschuß von sechs feindlichen Flugzeugen seinen 48. bis 53. Luftsieg.

Mit der kürzlich gemeldeten Versenkung eines Dampfers von 6000 BRT. an der Ostküste Schottlands hat der Oberleutnant z. S. Barth, Kommandant eines Seeflugzeuges, insgesamt 30 000 BRT. feindlichen Schiffsraumes versenkt.

Die Tätigkeit deutscher Überwasserstreitkräfte im Nordatlantik hat mit der völligen Vernichtung eines großen britischen Geleitzuges einen Erfolg gebracht, der die feindliche Handelsschiffstonnage in wenigen Stunden um 86 000 BRT. verringerte. Dieser Erfolg ist auf der Nachschublinie erzielt worden, die für England die größte Bedeutung hat, nämlich auf der Nordatlantik-Route, die unter dem besonderen Schutz der britischen Flotte steht. An ihrem westlichen Ende werden die Geleitzüge zusammengestellt, die bei ihrer Annäherung an die britische Küste den Angriffen unserer Unterseeboote ausgesetzt sind. In den Nächten zum 19. und 20. Oktober fielen zwei von diesen wertvollen Geleitzügen Sammelangriffen unserer Unterseeboote zum Opfer. Unsere Flieger haben ihre Angriffe auf Geleitzüge bis 500 Kilometer westlich von Irland vortragen können. Die zum Handelskrieg angesetzten deutschen Überwasserstreitkräfte haben nun ihre erfolgreiche Aktion in einem Seegebiet des Atlantik durchgeführt, in dem der Feind sich bisher sicher fühlte. Schon die ersten wenigen Nachrichten aus amerikanischer Quelle hatten gezeigt, welche Bestürzung diese kühne Tat bei der britischen Admiralität hervorgerufen hat.

Rudolf Heß eröffnet die Ausstellung „Deutsche Größe"

Große Rede des Reichsleiters Alfred Rosenberg im Deutschen Museum zu München / Des Reiches Aufstieg

München, 9. November

Am Freitag nachmittag wurde im Bibliotheksbau des Deutschen Museums die in monatelanger hingebender Arbeit unter Mitwirkung von 300 Künstlern und Handwerkern geschaffene große parteiamtliche Ausstellung „Deutsche Größe" feierlich durch den Stellvertreter des Führers Rudolf Heß im Anschluß an eine Rede des Reichsleiters Alfred Rosenberg eröffnet.

Vor dem Bibliotheksbau war eine Ehrenformation der Waffen-ƷƷ mit Musik und Spielmannszug angetreten, auf der Treppe bildeten Mädel des BDM. Spalier. In dem Raum, den der deutsche Reichsadler in seinen verschiedenen Entwicklungsformen schmückt, hatten auf den Treppen, die zur eigentlichen Ausstellung führen, Mädel des Reichsarbeitsdienstes Aufstellung genommen.

Unter den zahlreichen Ehrengästen des festlichen Aktes sah man die Reichsleiter Schwarz, Dietrich, Fiehler, Hierl, Hühnlein, den Reichsminister Ohnesorge, den bayrischen Ministerpräsidenten Siebert, den Staatssekretär Generalmajor Hofmann als Vertreter des Reichsstatthalters General Ritter von Epp, den Reichsgesundheitsführer Dr. Conti, die Reichsfrauenführerin Scholtz-Klink, den Reichsdozentenführer Professor Dr. Walter Schultze, zahlreiche Gauleiter, für Generalfeldmarschall von Brauchitsch, Generaloberst von Weichs und für Großadmiral Dr. Raeder den Kapitän z. S. Moller. Weiterhin nahmen viele Vertreter des kulturellen, wissenschaftlichen und künstlerischen Lebens an der Eröffnung der Ausstellung teil, die ein getreues Spiegelbild der geschichtlichen und kulturellen Entwicklung Deutschlands und ein Zeuge der Herrlichkeit des Reiches ist. Fanfarenklänge des Gaumusikzuges begrüßten den Stellvertreter des Führers Rudolf Heß, der in Begleitung von Reichsleiter Rosenberg und Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner den Saal betrat.

Die festlichen Weisen des Ersten Satzes des II. Brandenburgischen Konzertes in F-dur von Johann Sebastian Bach, dargeboten vom Kammerorchester der Bayrischen Staatsoper, schufen eine weihevolle Stimmung.

In seiner herzlichen Begrüßung der Ehrengäste, besonders auch des Stellvertreters des Führers, der Reichsleiter und Gauleiter, der Führer der Partei, der Vertreter von Wehrmacht und Staat, wandte sich der Gauleiter mit Dankesworten an Reichsleiter Rosenberg dafür, daß er und sein Amt diese große und schöne Ausstellung in München geschaffen haben.

Hierauf nahm Reichsleiter Alfred Rosenberg das Wort zu seiner Ansprache, in der er Sinn und Ziel dieser einzigartigen Ausstellung umriß und sie als Bild der zusammengeballten Volkskraft von 2000 Jahren würdigte.

Eine zusammengeballte Volkskraft von 2000 Jahren

Reichsleiter Rosenberg führte aus:

Das Geschlecht des Großen Krieges und der nationalsozialistischen Revolution hatte ein Erbe übernommen, das so schwer und groß war, wie kaum eine Last in den vergangenen Zeiten. Aber wenn wir heute, am Gedenktag einer wahrhaft geschichtlichen Stunde im Verlauf der nationalsozialistischen Revolution Kampf und Leben des heutigen Geschlechtes überblicken, dann dürfen wir, glaube ich, mit innerem Stolz sagen, daß unsere Zeit der großen Aufgabe würdig gewesen ist, die sie vom Schicksal übertragen erhalten hat. Dieses Gefühl trägt uns namentlich in diesem großen Jahr 1940, da auf den Schlachtfeldern im Osten und Westen und im Kampf um den Raum von Großbritannien das Schicksal Europas gemeinsam mit unseren italienischen Verbündeten entschieden wird. Und immer tiefer wird dabei das geschichtliche Bewußtsein, daß in der Persönlichkeit des Führers und seiner Bewegung die Kampflinien und Sehnsüchte vieler Generationen zusammenlaufen und daß zugleich durch seine Taten das wieder gut gemacht wird was an schweren Fehlern am deutschen Volke begangen wurde.

Der Kampf um deutsche Größe ist das Wesen aller jener Staatsmänner und Feldherrn, Denker und Dichter, die den Weg gewiesen haben für die Gestaltung eines Menschentums in Europa, das wahrhaft wert ist, dieses Schicksal Europas in vorderster Linie zu tragen. Die nationalsozialistische Bewegung hat nunmehr durch Kampf und Bewährung die Aufgabe erhalten, dieses von ihr selbst zur Höhe geführte deutsche Erbe zu gestalten und als geschichtsmächtige Kraft hinüberzutragen in die Zukunft.

Die Kraft der Erinnerung soll durch diese Ausstellung mit eingefügt werden in die unmittelbaren Gestaltungskämpfe unserer Zeit, des Ringens des großdeutschen Reichs um seine Stellung in der Welt. Es ist nicht die Aufgabe der Ausstellung „Deutsche Größe" nun die ganze deutsche Geschichte in allen Höhen und Tiefen und ihrem Reichtum der Persönlichkeiten vor unserem Auge vorüberziehen zu lassen. Wir haben uns hier aber die Aufgabe gestellt, aus der ungeheuren Fülle die geschichtsmächtigen Kräfte und entscheidenden Gestalten der großen Epochen herauszugreifen.

In Räumen, die nicht nach dem Beispiel alter Museen antiquarisch-sentimentalen Charakter haben, sondern nur durch eine architektonische Andeutung das Stilgefühl der bestimmten Epoche abgrenzen, soll die Entwicklung der Machtkämpfe um den deutschen Raum und um das Deutsche Reich vor jenen erstehen, die schon ein allgemeines Verstehen für diese Kämpfe mitbringen. Aber zugleich soll hier den breitesten Massen des deutschen Volkes die Möglichkeit gegeben werden, eine zusammengeballte Volkskraft von 2000 Jahren zu empfinden und durch das Auge das Erlebnis eines ungeheuren menschlichen Ringens vermittelt zu erhalten. Über 1000 Schriften, die in jedem Raum, der Epoche entsprechend, ausgestellt sind, sollen tiefer Interessierten die Möglichkeit geben, geschichtliche Erkenntnis auszugestalten zu können und am Ende soll die Größe des Führers, seiner Bewegung und des Reichs in erläuternden Taten und Sätzen das Erlebnis beschließen.

Tradition und Gegenwart verbinden sich in unserer Zeit dramatischer denn je zuvor zu einer großen Einheit. Diesem Erleben will diese Ausstellung dienen und sie soll, wenn irgend möglich, dann ihren Weg von München, der Stadt der Bewegung, aus nehmen.

Der Bitte, die Ausstellung zu eröffnen, entsprach hierauf der Stellvertreter des Führers Reichsminister Rudolf Heß mit den Worten: „Die Ausstellung Deutsche Größe ist eröffnet. Wir grüßen den Deutschen, dem wir es danken, daß Deutschland aus seiner tiefsten Erniedrigung zu seiner heutigen Größe aufgestiegen ist."

Das Sieg-Heil auf den Führer Adolf Hitler und die Lieder der Nation gaben der Feierstunde, die auf den gesamten deutschen Rundfunk übertragen worden war, den Ausklang.

„Der schwarze Mantel"

Roman einer Warnung von Anton Maly

27. Fortsetzung

Die Kusine machte ein nachdenkliches Gesicht. „Verstanden hab' ich dich schon, Theres, aber ich kann doch nicht die Polizei anlügen. Einer Freundin hilft man gern aus, wenn es sich nur um ihren Mann handelt, aber mit der Polizei ist das so eine Sache. Falsche Zeugenaussage ist strafbar."

„Sei nicht so albern, Liesel, den Kopf kann es nicht kosten, ich übernehme die Verantwortung. Also, gelt, ich kann mich auf dich verlassen? Eine große Lüge ist es ja nicht; denn ihr zwei habt doch tatsächlich den Silvesterbummel unternommen."

„Theres, Theres, wenn das nur gut ausgeht", ängstigte sich die Kusine.

„Nichts passiert, Liesel", beruhigte Frau Theres die Zaghafte, „wahrscheinlich fragt man dich nicht einmal. Also, leb wohl, Liesel, und reiß mich heraus, wenn du angerufen werden solltest." —

Eine halbe Stunde später betrat Frau Therese Berner das Amtszimmer des Kriminalrats.

„Das nenne ich Pünktlichkeit", kam ihr dieser entgegen.

„Mein Mann hat es mir dringend gemacht", entgegnete die Wirtin etwas verlegen.

„Bitte, legen Sie —" Der Rest des Satzes blieb dem Kriminalrat im Halse stecken. Die Frau trug einen langen schwarzen Gummimantel.

Verrückt könnte man werden, dachte Waldmüller, während er der Frau aus dem Mantel half.

„Ist Ihnen der Gummimantel für diese Jahreszeit nicht zu leicht, Frau Berner?" fragte er dann, als er das Kleidungsstück an den Garderobenständer hing.

Sie plauderte: „Ich habe mir gedacht, ziehst deinen Raglan an, kalt ist es ja nicht, und es regnet. Mein Mann hat zwar gemeint, ich soll den Pelzmantel nehmen, aber ich habe mich für den Raglan entschieden, den ich auch sonst mitunter im Winter anziehe, denn er hält sehr warm, trotzdem er so leicht ist."

„Haben Sie den Gummimantel schon lange?" erkundigte sich der Kriminalrat.

„Seit dem vorigen Herbst, ich habe ihn in Innsbruck gekauft."

„Bitte nehmen Sie Platz, Frau Berner", beendigte der Kriminalrat die Kleiderfrage und ging, als sie seiner Einladung gefolgt war, zum Thema über. „Und nun erzählen Sie mir, Frau Berner, was Sie über die Ermordung unseres gemeinsamen Bekannten Leopold Winkler wissen."

Um die Mundwinkel der Frau zuckte es. Sie gab sich sichtlich Mühe, ihre Aufregung zu meistern, was ihr aber nicht gelang. Tränen traten in ihre Augen, und sie schluzte: „Der arme Herr Winkler, wer hätte das gedacht, als er am Silvesterabend bei uns war."

Der Kriminalrat blickte sie ungerührt an, wartete aber doch, bis sie sich einigermaßen beruhigt hatte.

„Also bitte, Frau Berner", mahnte er dann, „was wissen Sie von der Ermordung Winklers?"

Sie schlug die verweinten Augen zu ihm auf. „Von der Ermordung, Herr Rat? Was soll ich denn von der wissen? Ich dachte, Sie wollten mich über die persönlichen Verhältnisse Winklers ausfragen?"

„Über die habe ich mich inzwischen informiert, Frau Berner", sagte der Kriminalrat, „mich interessiert nur noch Ihr Wissen über die Ermordung des Mannes."

Frau Therese sah Waldmüller entsetzt an. „Wie kommen Sie denn dazu, eine solche Frage an mich zu richten, Herr Rat?" Und als sie die Augen des Kriminalrats starr auf sich gerichtet sah, stieß sie heftig hervor: „Nichts weiß ich, gar nichts, nur das, was ich im Lokal darüber sprechen gehört habe."

„Frau Berner", nahm nach einer Pause der Kriminalrat das Verhör wieder auf, „wo waren Sie in der Silvesternacht?"

„Ich finde diese Frage komisch, Herr Rat", entgegnete sie, „um so mehr, als Sie dabei waren, als wir darüber gesprochen haben. Sie wissen also ganz genau, daß ich mit meiner Kusine Liesel Kronberger und mit ihrem Mann einen Silvesterbummel durch die Stadt gemacht habe."

„Nein, Frau Berner, Sie waren nicht in der Stadt, Sie waren woanders." Fest und bestimmt klangen die Worte des Kriminalrats.

Die Wirtin sprang auf. „Das, das ist doch unerhört, Herr Rat, mir so etwas zu sagen."

„Ich werde Ihnen leider noch ganz andere Dinge sagen müssen, Frau Berner", wies Waldmüller den Angriff unbeirrt zurück. „Frau Berner, Ihr Mann besaß einen großen schweren Revolver, und dieser Revolver ist seit einigen Tagen verschwunden. Können Sie mir vielleicht über den Verbleib dieser Waffe Auskunft geben?"

Sie starrte den Frager einen Augenblick an, sprudelte aber dann heraus: „Ach, der Revolver, jetzt hätte ich bald vergessen, Ihnen zu sagen, daß sich der bereits vorgefunden hat. Mein Mann hat ihn beim Räumen des Schreibtisches versehentlich draußen gelassen, und ich habe ihn in die Truhe im Vorzimmer gelegt. Mein Mann hat mir noch extra aufgetragen, Ihnen das mitzuteilen. Aber warum fragen Sie überhaupt nach dem Revolver, Herr Rat?"

„Weil Winkler mit einem solchen, wie ihn Ihr Gatte besitzt, erschossen wurde, Frau Berner."

„Sie werden doch nicht etwa meinen Mann verdächtigen, Herr Rat?"

„Ihren Mann nicht, Frau Berner."

„Also dann mich?"

Waldmüller tat, als ob er die Frage gar nicht gehört hatte. Er blätterte in dem Akt herum, den er vor sich liegen hatte, und sagte: „Wenn Sie mich aufklären würden, Frau Berner, wo Sie sich in der Silvesternacht aufgehalten haben, wäre ich Ihnen sehr dankbar. Aber kommen Sie mir ja nicht wieder mit der Ausrede von Ihrer Kusine."

„Wenn Sie mir nicht glauben, daß ich mit ihr aus war", erwiderte sie trotzig, „kann ich es nicht ändern."

„Dann zwingen Sie mich, Frau Berner, daß ich es Ihnen sage, wo Sie sich in der fraglichen Zeit aufgehalten haben."

„Sie machen mich neugierig, Herr Rat."

„Sie waren in der Wohnung des Ermordeten, Frau Berner."

Die Frau prallte zurück, als ob sie einen Faustschlag erhalten hätte. Sie wollte etwas sagen, brachte aber keinen Ton heraus. Erst nach geraumer Zeit kam wieder Leben in sie. „Wie — wie — können Sie so etwas behaupten?" stammelte sie kaum hörbar.

„Weil ich Sie gesehen habe, als Sie gegen halb drei in der kritischen Nacht aus der Gartenstraße kamen."

Fortsetzung folgt

Sport vom Tage

Ein deutscher Sieg ist zu erwarten

Deutschland—Finnland / Der Länderkampf der Turner

Erst seit 1934 trägt Deutschland, das älteste Turnervolk, internationale Kämpfe aus und hat es infolgedessen erst auf etwa zehn Ländertreffen gebracht, von denen nur das erste 1935 in Finnland verloren wurde. Deutschland hatte sich damals völlig umstellen müssen, hatte stets an den schwingenden Ringen geturnt, während der internationale Verband die still hängenden Ringe vorschreibt. Solch eine Umstellung geht nun nicht von heute auf morgen, so daß wir in Helsinki mit zwei Punkten unterlagen. Aber schon 1936 bei den Olympischen Spielen in Berlin setzten wir uns an die erste Stelle vor die Schweiz und Finnland. Gegen Finnland sind wir noch zweimal angetreten und gewannen Karfreitag 1937 in Hamburg mit 4 und im November 1938 in Helsinki gar mit 6 Punkten, was bekanntlich im Kunstturnen sehr viel ist. Der Länderkampf gegen die Schweiz steht noch aus, aber die Finnen haben im Mai 1939 die Eidgenossen auf eigenem Boden knapp geschlagen.

Nun ist inzwischen im September vergangenen Jahres der Krieg ausgebrochen, und auch Finnland hat einen Waffengang mit Rußland hinter sich, was sich auf die heutigen Mannschaften stark ausgewirkt hat. Bei uns fehlen solche Spitzenkönner wie beispielsweise Olympiasieger Alfred Schwarzmann, der als Oberleutnant der Fallschirmjäger schwer verwundet und vom Führer mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurde, und andere mehr, wobei wir nur noch an Konrad Frey erinnern wollen. Finnland aber ließ seinen mit Abstand besten Turner, den geschmeidigen Uosikkinen, auf dem Felde der Ehre, ebenfalls das vielversprechende Talent Noroma. Das sind Lücken, die im Kunstturnen nicht innerhalb eines Jahres ausgefüllt werden können. Immerhin dürften beide Nationen mit der Schweiz auch heute noch unbestritten an der Spitze in der Welt stehen, so daß man ihrer vierten Begegnung am Sonntag in der Deutschlandhalle zu Berlin mit großem Interesse entgegensieht. Das Aufgebot auf deutscher Seite sieht folgendermaßen aus: Kurt Krötzsch (Leuna), Walter Steffens (Lüdenscheid), Innocenz Stangl (München), Alfred Beckert (Neustadt im Schwarzwald), Alfred Müller (Leuna), Willi und Karl Stadel (Konstanz), Eugen Göggel (Stuttgart) und als Ersatz Kurt Haustein (Leipzig).

Solch ein turnerischer Länderkampf wird von einer Mannschaft bestritten, die zwar aus acht Turnern besteht, aber nur die sechs Besten werden gewertet. An sich eine sehr gerechte Lösung, denn dadurch wird ein unglücklicher Versager mit seinem starken Nachteil in der Punktewertung weitestgehend ausgeschaltet. Jeder Turner hat sechs Übungen zu erledigen, je eine am Barren, Reck, den Ringen, im Bodenturnen, am Querpferd (Schwünge) und am Längspferd (Sprung). Die Finnen sind auf turnerischem Gebiet unsere gelehrigen Schüler gewesen, weshalb es kaum Unterschiede im beiderseitigen Turnen gibt. Lediglich im Bodenturnen gingen sie ihre eigenen Wege und bevorzugen, genau wie die Ungarn, mehr Sprünge und Überschläge.

Da sich die deutsche Mannschaft in erster Linie aus alten, erfahrenen Kräften zusammensetzt, kann man sie mit größtem Vertrauen begleiten. Die Mehrkampfmeisterschaften in Chemnitz haben nämlich bewiesen, daß keinerlei Rückgang eingetreten ist. Zudem sind die einzelnen Kräfte so ausgeglichen, daß sich kaum voraussagen läßt, wer denn wohl die meisten Aussichten auf den ersten Platz in der Einzelwertung hat. Bei den Finnen ist ebenfalls eine genaue Einstufung sehr schwer. Saarvala war Olympiasieger am Reck, Seeste ist sehr vielseitig, die jugendlichen Nachwuchsturner außerordentlich wagemutig und zeigen beispielsweise den doppelten Salto als Abgang am Reck. Aber der sicherste und erfahrenste Mann ist zweifellos Savolainen, der noch 1937 in Hamburg mit Konrad Frey zusammen auf dem ersten Platz landete, in seiner Eigenschaft als Sportarzt sich vorübergehend vom aktiven Turnen zurückgezogen hatte. Wenn Savolainen nun wieder dabei ist, wird er auch sicher mit seinem alten Können aufwarten, und dann ist selbst für Krö[illegible], Steffens, Stangl und Stadel Vorsicht am Platze.

Wir zweifeln nun nicht daran, daß Deutschland seinen dritten Sieg gegen Finnland erringen wird, aber ebenso sicher wissen wir, daß dieser Sieg mit vollstem Einsatz erkämpft sein will. In der sicherlich wieder überfüllten Deutschlandhalle werden daher am Sonntag Leistungen geboten werden, die wiederum einen Überblick gestatten über die wunderbare Höhe des Kunstturnens.

Mit tieftrauerndem Herzen bringen wir allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß Gott unser innigstgeliebtes Söhnchen und Brüderchen

Toni Kade

nach kurzem schweren Leiden im 6. Lebensjahre zu sich genommen hat.

Die Beerdigung unseres lieben Kindes findet am Sonntag, dem 10. November, 14 Uhr, vom Trauerhause, Rudolf-Heß-Straße 18, aus auf dem alten katholischen Friedhof statt.

In tiefer Trauer:

Die Eltern: Elisabeth und Max Kade

Ihre Vermählung geben bekannt

Max Matysiak
(Hilfsgrenzangestellter)

Alice Matysiak
geb. Zelmer

November 1940.

Jordanow-Schlesiersen — z. Zt. Galkow

Kirchliche Nachrichten

St.-Trinitatis-Kirche (am Deutschlandplatz). Sonntag, 9 Uhr vorm.: Gottesdienst für Wehrmacht und Zivilgemeinde, Kriegspfarrer Marstaller; 10.30 Uhr vorm.: Hauptgottesdienst nebst hl. Abendmahl, Pastor Schedler; 2.30 Uhr nachm.: Kindergottesdienst; 4 Uhr nachm.: Taufgottesdienst; 6 Uhr abends: Gottesdienst, Pastor v. Ungern-Sternberg. Mittwoch, 7.30 Uhr abends: Bibelstunde, Pastor v. Ungern-Sternberg. **Weiblicher Jugendverein.** Sonntag, 5 Uhr nachm.: Versammlung der weiblichen Jugend, Pastor Schedler. **Armenhauskapelle.** Schlageterstraße 60. Sonntag, 10 Uhr vorm.: Gottesdienst, Pastor Wudel. **Bethaus in Zubardz,** Düsseldorfer Straße 3. Sonntag, 10 Uhr vorm.: Gottesdienst, Pastor v. Ungern-Sternberg; 2.30 Uhr nachm.: Kindergottesdienst. Donnerstag, 7.30 Uhr abends: Bibelstunde, Pastor Wudel. **Zdrowie,** Nachrichterstraße 80. Sonntag, 10 Uhr vormittags: Lesegottesdienst; 12 Uhr mittags: Kindergottesdienst. **Versammlung** an der Neusulzfelder Straße 97. Sonntag, 2 Uhr nachmittags: Kindergottesdienst. Donnerstag, 7.30 Uhr abends: Bibelstunde, Pastor Schedler. Am Dienstag, dem 12. November, 6 Uhr nachmittags, Beginn einer Konfirmandenlehre für Baltendeutsche. Anmeldungen umgehend in der Kanzlei der St.-Trinitatis-Gemeinde erbeten. Pastor v. Ungern-Sternberg.

St.-Johannis-Kirche (König-Heinrich-Straße 60). Sonntag, vorm. 9.30 Uhr: Beichte; 10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls, Pastor Doberstein; nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst, Pastor Doberstein; nachm. 4 Uhr: Taufgottesdienst, Pastor Doberstein; abends 6 Uhr: Gottesdienst, Pastor Dr. Dietrich. Mittwoch, 8 Uhr abends: Bibelstunde, Pastor Dr. Dietrich. **Stadtmissionssaal.** Dienstag, 6 Uhr abends: Frauenbund, Pastor Jaki; 7 Uhr abends: Männerbund, Pastor Jaki; 8 Uhr abends: Helferstunde, Pastor Doberstein. Sonnabend, 8 Uhr abends: Gebetsgemeinschaft, Pastor Doberstein. **Karlshof.** Sonntag, 10.30 Uhr: Gottesdienst, Pastor Dr. Dietrich. Pastor Doberstein. Freitag, 8.30 Uhr: Morgenandacht, **Greisenheim.** Dienstag, 8.30 Uhr: Morgenandacht, Pastor Doberstein. **St.-Johannis-Krankenhaus.** Sonnabend, nachm. 4.30 Uhr: Andacht, Pastor Doberstein.

St.-Matthäi-Gemeinde (Adolf-Hitler-Straße 283). 25. Sonntag nach Trinitatis, 9 Uhr früh: Kindergottesdienst, Pastor Welk; 10 Uhr vorm.: Hauptgottesdienst mit hl. Abendmahl, Pastor Löffler; von 3.30 bis 5 Uhr nachm. werden die Taufen vollzogen, Pastor Kneisel; 6 Uhr abends: Abendgottesdienst, Pastor Welk. Montag, 6 Uhr abends: Frauenstunde, Pastor Kneisel; 7 Uhr abends: Männerstunde, Pastor Löffler. Dienstag, 8 Uhr abends: Helferstunde, Pastor Löffler. Mittwoch, 8 Uhr abends: Bibelstunde, Pastor Löffler. **Litzmannstadt-Süd,** Gaststraße 28. Sonntag, 10 Uhr vorm.: Kindergottesdienst, Pastor Welk; 5 Uhr nachm.: Gottesdienst, Pastor Kneisel. Donnerstag, 7 Uhr abends: Bibelstunde, Pastor Kneisel.

St.-Michaelis-Gemeinde (Hohensteiner Straße 141). Sonntag, 10 Uhr: Hauptgottesdienst ohne hl. Abendmahl, Pastor Schmidt; 11.30 Uhr: Kindergottesdienst; 13 Uhr: Kindergottesdienst in der Alexanderhofstr. 174; 16 Uhr: Gottesdienst in Nogi. Mittwoch, 19 Uhr: Bibelstunde.

Diakonissenhaus-Elisabeth-Kapelle (Nordstraße 42). 25. Sonntag nach Trinitatis, 10 Uhr vorm.: Gottesdienst, Pastor W. Löffler.

Ev.-luth. Kirche Erzhausen. Sonntag, den 10. November, 10 Uhr: Gottesdienst; 11.30 Uhr: Kindergottesdienst, Pastor Markwart. Montag, 7 Uhr abends: Jugendstunde. Dienstag, 7 Uhr abends: Gottesdienst für Konfirmanden, Eltern und Gemeinde. Mittwoch, 7.30 Uhr abends: Gemeindebibelstunde. Donnerstag, 4 Uhr: Frauenbibelstunde.

Ev.-Augsb. Kirche Konstantynow. Sonntag, 10. November, 10 Uhr vorm.: Hauptgottesdienst, Pastor Ganz; nachm. 1.30 Uhr: Kindergottesdienst; 2.30 Uhr: Taufen; 4 Uhr: Jugendstunde. Bibelwoche: vom 11. bis 17. November jeden Abend 7.30 Uhr. Montag: spricht Pastor Ganz; Dienstag: Pastor Dr. Dietrich; Mittwoch: Pastor Jaki; Donnerstag: Superindentent Doberstein; Freitag: Pastor Sauerbrei; Sonnabend: Wehrmachtsoberpfarrer Neutlen; Sonntag: Pastor Ganz.

Ev.-luth. Gemeinde Zgierz (Glückstraße 33). Sonntag, 9.30 Uhr: Gottesdienst ohne hl. Abendmahl, Pfr. Paetzold; 11 Uhr: Kindergottesdienst. Donnerstag, 7 Uhr: Bibelstunde; 8 Uhr: Helferstunde. **Kantorat Swendow.** Sonntag, 10 Uhr: Gottesdienst mit hl. Abendmahl, Pastor Zundel.

Christliche Gemeinschaft (Landeskirchliche), Friedrich-Goßler-Str. 8 (Leiter: Pastor Paul Otto). Sonntag, 8.45 Uhr: Gebetstunde; 18 Uhr: gemischte EC.-Stunde; 20 Uhr: Vortrag: Reiseerlebnisse aus Südost-Europa. Mittwoch, 16 Uhr: Frauenbibelstunde. Donnerstag, 20 Uhr: Bibelstunde. **Oberstraße 10** (Frundsbergstraße). Sonntag, 15 Uhr: Evangelisation. Mittwoch, 19.30 Uhr: Bibelstunde. **Bergmannstraße 49a.** Sonntag, 8.45 Uhr: Gebetstunde; 17.30 Uhr: Evangelisation. **Neuwieder Straße 20** (Warschauer). Sonntag, 8.45 Uhr: Gebetstunde; 19 Uhr: Evangelisation. **Litzmannstadt-Süd** (Ruda), **Donaustraße 43.** Sonntag, 9 Uhr: Gebetstunde; 10 Uhr: Gottesdienst; 19 Uhr: Evangelisation. Montag, 15.30 Uhr: Frauen- und Bibelstunde. Freitag, 19 Uhr: Bibelstunde. **Litzmannstadt-Süd, Nordernenstraße 14** (Chojny). Sonntag, 15.30 Uhr: Evangelisation. Mittwoch, 19 Uhr: Bibelstunde. **Alexandrow, Schlageterstraße 7.** Sonntag, 9 Uhr: Gebetstunde; 15 Uhr: Evangelisation. **Radegast, Grüne Zeile 65** (Langówek). Sonntag, 17.30 Uhr: Evangelisation. **Litzmannstadt-Karlshof, Edelmetallweg 7** (Cyganka). Sonntag, 8.45 Uhr: Gebetstunde; 19.30 Uhr: Evangelisation.

Ev. Brüdergemeinen: Litzmannstadt: Ludendorffstraße 56. Sonntag, 10 Uhr: Kindergottesdienst; 3 Uhr: Predigt, Pred. Kautz. Donnerstag, 8 Uhr: Bibelstunde, Pred. Kautz. **Pabianice, Johannesstraße 6.** Sonntag, 9 Uhr: Kindergottesdienst; 2.30 Uhr: Predigt, Pred. Hildner. Donnerstag, 7.30 Uhr: Bibelstunde, Pred. Hildner. Voranzeige: Am Sonntag, dem 17. November: 100-Jahrfeier; anschließend allabendlich 7.30 Uhr Festgottesdienst.

Evang.-luth. Freikirche. St.-Pauli-Gemeinde, Danziger Straße 85. Sonntag, 10 Uhr: Gottesdienst; nachm. 2.30 Uhr: Kindergottesdienst. Mittwoch, 20 Uhr: Bibelstunde, Pastor Malischewski. — St.-Petri-Gemeinde, Krefelder Straße 60. Sonntag, 10 Uhr: Gottesdienst; nachm. 2.30 Uhr: Kindergottesdienst. Donnerstag, 19.30 Uhr: Bibelstunde, Pastor Müller. — Dreieinigkeitsgemeinde in Andrespol. Sonntag, 10.30 Uhr: Gottesdienst. Mittwoch, 18 Uhr: Bibelstunde, Pastor Reit.

Baptistengemeinde, Horst-Wessel-Straße 27. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Pr. Pohl; vorm. 11.45 Uhr: Kindergottesdienst; nachm. 4 Uhr: allgem. Gemeindestunde. Donnerstag, abends 7.30 Uhr: Bibel- und Betstunde, Pr. Pohl. **Baptistenkirche, Heerstr. 43a.** Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Pr. Fiebig; vorm. 11.30 Uhr: Kindergottesdienst. Freitag, abends 19.30 Uhr: Bibel- und Betstunde. **Baptistenkirche, Alexanderhofstraße 60.** Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst; vorm. 11.30 Uhr: Kindergottesdienst. **Betsaal, Rudolf-Heß-Straße 215.** Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Pr. Kupsch. Freitag, abends 7 Uhr: Bibel- und Betstunde. **Baptistenkirche, Pabianice, Bismarckstraße 31.** Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Pr. Nuß; vorm. 11.30 Uhr: Kindergottesdienst; nachm. 4 Uhr: Gottesdienst, Pr. Nuß; nachm. 5 Uhr: Jugendgottesdienst. Donnerstag, abends 6.30 Uhr: Frauengottesdienst; abends 7.30 Uhr: Betgottesdienst, Pr. Nuß. **Baptistenkirche, Erzhausen, Ludolfingerstraße 9.** Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Pr. Goetze; vorm. 11.45 Uhr: Kindergottesdienst. **Baptistenkirche, Konstantynow, Mühlenweg 15.** Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. **Altenheim, Neu-Chojny, Spitzbergenstraße 2.** Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. **Baptistenkirche, Zgierz, Glückstr. 33.** Sonntag, vorm. 11 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl, Pr. Gutsche.

Verloren

Verloren Kohlenbezugschein Nr. 62 841 des Feliks Rosner. Gegen Belohnung abzugeben Litzmannstadt, Fridericus-Straße 14, W. 6. 14539

Lebensmittelkarte der Wanda und Gerda Schönrock, Lydia und Robert Jakubowski, Seifenkarte der Wanda und Gerda Schönrock, Buschlinie 143, verloren. 14509

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung der Weronika Kudlik, Dorf Stare Chrusty, Gemeinde Galkow, verloren. 14512

Registrierkarte des Arbeitsamtes der Wladyslawa Zendrowicz, Deutschordensritterstraße 9, verloren. 14547

Goldener Armreif verloren. Gegen Belohnung abzugeben im Städt. Gesundheitsamt, 4. Stock.

Verloren rote Brieftasche mit wichtigen Papieren u. a. Volksliste usw., entweder im Cafe Richard Vogel oder Eisen- und Stahlwarengeschäft A. Pirang, Adolf-Hitler-Straße 109. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung abzugeben bei Frau E. Mazurkiewicz, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 106, W. 7.

Ausweis der Deutschen Volksliste 64 075 des Max Schenzel, Fähnleinstr. 9, verloren. 14529

Lebensmittelkarten der Lucja Witczak und Katarzyna Kupisz, Oststraße 57, verloren. 14530

Fleischkarte der Genowefa Kula, Grenadierstr. 35, verloren. 14498

2 Fleischkarten der Richard und Waldemar Glaß, Heerstraße 52, verloren. 14497

Fleischkarte der Natalie Günter, Gelsenkirchener Str. 16, verloren.

Bezugschein für Kohle der Zofia Walczak, Danziger Straße 25, verloren. 14519

Pferdeausweise mit Quittung über Nummer des Boleslaw Binas, Hebelstraße 11, verloren.

Trauring mit der Inschrift „Friedl 6. 1. 40“ am 4. 11. 1940 abends verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, seine Anschrift gegen gute Belohnung unter 1115 in der L. Ztg. niederzulegen. 14516

Seifenkarte 117 957 der Julianna Neupert, Sängerstr. 23, verloren. 14517

Butterkarten der Aniela, Adam, Janusz Szymski, Stanislawa Sobon, Vincenty und Helena Porzucek, Bibrische Gasse 4, verloren.

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung des Jozef Kulesza, Dorf Geromin, Gem. Tuszyn, verloren. 14518

Amtliche Bekanntmachungen

Achtung, Rückwanderer! Wolhynien-, Galizien- und Narewdeutsche!

In der Zeit vom 6. 11. bis 16. 11. 40 findet in den Räumen der Dienststelle des Höheren SS- und Polizeiführers Warthe, Städtischer Einsatz (Kutno, Alter Kinosaal Apollo, Hindenburgdamm 1/I.), die Erhebung aller in Kutno wohnenden wolhynien-, galizien- und narewdeutschen Rückwanderer statt.

Die Haushaltsvorstände, oder sofern diese verhindert sind, deren gesetzliche Vertreter, haben sich zu den nachstehend angeführten Zeiten einzufinden:

Samstag,	9. November	„	J. I. K,
Montag,	11. November	„	L. M,
Dienstag,	12. November	„	N. O. P,
Mittwoch,	13. November	„	Qu. R.
Donnerstag,	14. November	„	S. St. Sch,
Freitag,	15. November	„	T. U. V,
Samstag,	16. November	„	W. X, Y. Z

Die öffentlichen Dienststunden sind an den genannten Tagen von 8.30 bis 17.30 Uhr.

Über folgendes wird Auskunft verlangt:

Namen, Alter und Rückwandererausweis-Nummer aller Familienmitglieder, Berufsausbildung, Verdienst und Arbeitsstelle eines jeden vollberufstätigen Familienmitgliedes vor der Umsiedlung und jetzt, Umsatz eigener Betriebe vor der Umsiedlung und jetzt, desgleichen die Wohnungslage.

Wer es versäumt, sich zu dieser Erhebung zu melden, wird in die abschließende Rückwandererkartei nicht aufgenommen und kann damit Rechte verlustig gehen, die ihm als Rückwanderer zustehen.

Diese Erhebung erstreckt sich **nur** auf die im Stadtgebiet Kutno wohnenden wolhynien-, galizien- und narewdeutschen Rückwanderer.

Der Höhere SS- und Polizeiführer Warthe, Städtischer Einsatz
gez. Dietrich
SS-Obersturmbannführer

Hauptkörung 1940 im Kreise Lentschütz

Die Hauptkörung 1940 für Bullen und Eber findet im Kreise Lentschütz wie folgt statt:

Körplatz Grabow	am 12. 11. 1940,	9	Uhr
„ Mazew	am 12. 11. 1940,	13.30	Uhr
„ Lentschütz	am 13. 11. 1940,	8.30	Uhr
„ Witonia	am 13. 11. 1940,	14	Uhr
„ Osorkow	am 14. 11. 1940,	8	Uhr
„ Piontek	am 14. 11. 1940,	13.30	Uhr
„ Dalikow	am 15. 11. 1940,	8	Uhr
„ Poddembice	am 15. 11. 1940,	11.30	Uhr
„ Gostkow	am 15. 11. 1940,	15	Uhr

Die näheren Anweisungen erteilen die zuständigen Amtskommissare bzw. Ortsvorsteher.

Osorkow, den 5. November 1940.

Der Landrat
Madre
als Leiter der Körstelle Lentschütz

Amtliche Bekanntmachungen der Stadtverwaltung Litzmannstadt

Schulgeldordnung für die Städt. Berufs-, Fach- und Mittelschulen in Litzmannstadt

Auf Grund der §§ 3 und 55 Abs. 2 der Deutschen Gemeindeordnung, der §§ 4, 7, 8, 69, 70 und 90 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. 7. 1893 (G.S.S. 152) in Verbindung mit § 1 Ziff. 1 der Sechsten Verordnung zur Einführung steuerrechtlicher Vorschriften in den eingegliederten Ostgebieten vom 28. 5. 1940 (RGBl. I S. 820) und entsprechend den Bestimmungen des preußischen Schulgeldgesetzes vom 18. 7. 1930 in der Fassung vom 24. 5. 1939 (G.S.S. 59), wird für die Berufs-, Fach- und Mittelschulen in Litzmannstadt folgende

Schulgeldordnung

erlassen:

§ 1.

Das Schulgeld beträgt für einheimische und auswärtige Schüler und Schülerinnen:

1.	Für Handelsschulen	72,—	RM jährlich
2.	„ höhere Handelsschulen	96,—	„ „
3.	„ Mittelschulen	60,—	„ „
4.	„ Frauenfachschulen	120,—	„ „
5.	„ Haushaltungsschulen	72,—	„ „
6.	„ Kinderpflegerinnenschulen	72,—	„ „

Eine Einschreibegebühr wird nicht erhoben.

§ 2.

Das Schulgeld ist eine Jahresgebühr und ist monatlich im voraus in gleichen Teilbeträgen zu entrichten.

§ 3.

Erziehungsberechtigten mit mehreren Kindern wird Geschwisterermäßigung nach § 3 des Schulgeldgesetzes gewährt.

Die Geschwisterermäßigung beträgt für jedes Kind:

bei 2 Kindern	1/10	des Grundbetrages
„ 3 „	3/10	„ „
„ 4 „	5/10	„ „
„ 5 „	6/10	„ „

bei 6 und mehr Kindern 7/10 des Grundbetrages. Für das siebente und jedes weitere Kind wird jedoch ein Schulgeld nicht erhoben.

§ 4.

Für Kinder deutscher Staatsangehörigkeit, die nicht deutschen oder artverwandten Blutes sind und die Kinder von Staatenlosen besteht kein Anspruch auf Geschwisterermäßigung.

§ 5.

Für begabte Kinder minderbemittelter Erziehungsberechtigter kann das Schulgeld auf Antrag ganz oder teilweise nach Zehnteln des Grundbetrages erlassen werden, wenn Anlagen und Leistungen, Charakter und Gesamtverhalten der Schüler in- und außerhalb der Schule eine besondere Förderung rechtfertigen.

Hierfür werden 5% des nach Abzug der Geschwisterermäßigung verbleibenden Schulgeldbetrages bereitgestellt.

§ 6.

Für Schüler, die die deutsche Reichsangehörigkeit nicht besitzen und dem deutschen Volkstum nicht angehören, wird das Doppelte des für Inländer geltenden Schulgeldsatzes erhoben, wenn die Gegenseitigkeit nicht verbürgt ist.

§ 7.

Im übrigen sind die Vorschriften des Schulgeldgesetzes mit den dazu erlassenen Durchführungsbestimmungen sinngemäß anzuwenden.

§ 8.

Diese Schulgeldordnung tritt rückwirkend mit dem 1. April 1940 in Kraft.

Litzmannstadt, den 30. August 1940.

Der Oberbürgermeister

Innungsnachrichten

Sämtliche Mitglieder der Glaserinnung Litzmannstadt (deutsch und polnisch) melden bis zum 12. November 1940 schriftlich ihre männlichen und weiblichen Gefolgschaftsmitglieder.

Der Termin ist unbedingt einzuhalten.

W. Schmidt
Obermeister der Glaserinnung
Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 20

NS.-Reichsbund für Leibesübungen

Die Spieler der 1. Fußballmannschaft versammeln sich am Sonntag, dem 10. 11., um 13.15 Uhr auf dem Friesenplatz. Abfahrt 13.30 Uhr zum Punktespiel gegen Sturm Pabianice. Alle Schlachtenbummler sind willkommen.

Leo Brauer
Vereinsführer Union 97

Achtung!
Betr.: Handballschiedsrichter-Lehrgang

Der für Sonnabend, den 9. November, angesetzte Lehrgang für Handballschiedsrichter wird bis zum Sonnabend, dem 16. November d. J., verlegt. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Handballschiedsrichter-Obmann
Artur Sippel

Aufforderung!

Als kommissarischer Verwalter der Firma
E. Mendelson,
Litzmannstadt, Moltkestraße 266,
fordere ich hiermit alle Schuldner auf, die Rückstände aus offenen Rechnungen, Protesten und anderen Verbindlichkeiten sofort zu bezahlen.

Die Gläubiger werden hiermit ersucht, ihre Forderungen mit Kontoauszügen schnellstens anzumelden.

Der kommissarische Verwalter
Erich Steinmüller
Litzmannstadt, Nordstraße 65 W 2.